

Neuer Hochheimer Stadtmagazin

Amtesliches Organ



d. Stadt Hochheim

Erscheinung: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gelbte Colonne oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gelbte Colonne 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postkonten 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 127.

Samstag, den 6. November 1926

3. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Reichspräsident hat den Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Siep, zum Zwecke des Wiedereintritts in den auswärtigen Dienst von seinen bisherigen Dienstgeschäften entbunden. Gleichzeitig hat der Reichspräsident den Dringenden der Presseabteilung, Vortragenden Legationsrat Dr. Jochim, unter Berücksichtigung zum Ministerialdirektor zum Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung ernannt.

Der Reichstag wählte an Stelle des zum Reichsminister ernannten Abgeordneten Dr. Vell den Abgeordneten Oeffel (Zentr.) mit 321 Stimmen zum Vizepräsidenten des Reichstages. Auf kommunalistischen Abgeordneten stießen 24 Stimmen.

Im Reichstag ist ein Antrag der Deutschnationalen Volkspartei eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, der ungeheuren Notlage der Landwirtschaft durch umfangreiche zinslose Darlehen der jetzt fällig werdenden Steuerbeiträge Rechnung zu tragen.

Die deutsch-protestantische Kirchenkonferenz über 2 1/2 Millionen Dollar ist in New York überzählt worden.

Der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, Dr. von Bergen, wurde vom Papst in längerer Privataudienz empfangen.

Nach der „Germania“ hat die Zentrumsfraktion des Reichstages in einer einstimmig angenommenen Entschließung zum Ausdruck gebracht, daß sie den gegen den abgeordneten Hofmann-Rudwigshausen erhobenen Vorwurf des Verstoßes mit Entrüstung zurückweist. Sie versichert ihm die ungeschwächte Unterstützung.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Der Nebel liegt nicht nur über der Natur, er liegt auch über dem Lande, dessen Verhältnisse sich immer bedrohlicher gestalten, obwohl seine Regierungen sich sträuben, diese Tatsache anzuerkennen. Auf den italienischen Diktator Mussolini ist jetzt in Bologna ein weiteres Attentat, das dritte im Laufe von wenigen Monaten, verübt worden, bei dem der Minister glücklicherweise ebenso wenig wie früher verletzt worden ist, aber es beweist, daß auf der Halbinsel im Mittelmeer, und auch in ihren Nachbarländern, sich Dinge im Verborgenen abspielen, die allen Anlaß zu Besorgnissen geben. Umstand, daß die Verbrecher halbwegsige Verbrechen begehen, die wahrscheinlich zu ihren Schandakten von den Verführern nicht, welche in diesen Untrieben liegen, und die Ruhe und Ordnung im Lande ernstlich bedrohen. Es muß stark über das geschrien werden, was eigentlich im Lande vorgeht, denn aus den bisherigen Meldungen ist das gar nicht zu erkennen. Mussolini erklärt kaltblütig, daß ihm nichts anhaben könne, bis sein Werk vollendet sei; es kann aber anders kommen, und daher ist es ratsam, vorzubeugen. Italiener behaupten noch wie vor, daß der Sitz dieser Verführerungen Frankreich ist, in dem sich viele ihrer Landkinder aufhalten, und die Spannung zwischen den beiden Ländern ist daher von neuem im Wachsen. Es können sich daraus mancherlei Zwistigkeiten entwickeln. Auf der Hand liegt es, daß der französische Staat alles ausbietet, um seinen Treiben im Dunkel ein Ende zu machen, aber die Verführer der Verschwörer sind schwer aufzuspüren.

Über die Folgen der Unterredung von Tholoz, die im September zwischen Briand und Dr. Stresemann stattfand, haben die Verhandlungen zwischen französischen und deutschen Fachleuten fort. Beschlüsse sind bisher nicht erzielt worden, doch steht es fest, daß der Plan, deutsche Eisenbahngesellschaften zugunsten Frankreichs auszugeben, welche die Verflechtung für die Räumung des Rheinlandes bilden, nicht aufgegeben ist.

Auch über die neue Gestaltung der Militärkontrolle über die deutsche Reichswehr wird noch beraten, doch ist vorausgesetzt, daß die Verständigung über alle diese Punkte noch erhebliche Zeit in Anspruch nehmen wird. In der Erwartung der deutschen Politik gegenüber Frankreich ist nicht zu zweifeln, und daher auch zu erwarten, daß uns Gleiches mit Gleichem vergolten wird. Der französische Premierminister Poincaré hat seine Ansprüche an Deutschland zu hoch gehalten, aber es ist anzunehmen, daß Briand die Kräfte dafür sorgen wird, eine Einigung herbeizuführen. Wenn man nicht jedes Wort, welches gesprochen und geschrieben wird, auf die Goldwaage legt. Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages ausführlich, aber vertraulich über den Stand der Verhandlungen berichtet, und man ist dort mit seinen Darlegungen zufrieden gewesen. Über spätere Einzelheiten wird in den bevorstehenden Sitzungen des Reichstages noch debattiert werden. Stoff dazu ist ja reichlich vorhanden.

Der Deutsche Reichstag und der Preussische Landtag haben ihre Arbeiten wieder aufgenommen, und es soll nun versucht werden, die schon seit Monaten erörterte Umgestaltung und Erweiterung des Reichstages und der preussischen Regierung zu vollenden, um eine Förderung der parlamentarischen Arbeiten zu ermöglichen. Die Personenzugfrage ist nicht leicht zu lösen, aber wenn sich der gute Wille

eingestellt hat, wird man auch zum Ziele gelangen. Gleichzeitig hatte auch die Konferenz der deutschen Finanzminister getagt, um den Finanzhaushalt zwischen dem Reich und den Einzelstaaten zu beraten. Auch hier sind die Schwierigkeiten nicht gering, da die finanziellen Verhältnisse mancher deutschen Einzelstaaten nicht die günstigsten sind, so daß die Reichsregierung nicht umhin kommen wird, Konzeptionen zu machen. Allerdings werden an die Reichsregierung selbst erhebliche Ansprüche gemacht. So sollen die Aufwendungen für die Erwerbslosen nicht unbedeutend erhöht werden.

Im Freistaat Sachsen haben die allgemeinen Wahlen zum Landtag stattgefunden, die ein ungefähres Gleichgewicht der Mandate der bürgerlichen und der anderen Parteien gebracht haben. Die Abstimmungen in den kommenden Landtagsverhandlungen werden also häufig vom Zufall abhängen.

Die Verschwörung von Perpignan.

Gewaltpläne italienisch-spanischer Anarchisten.

Die Untersuchungen von Perpignan, die noch ständig weitergehen, haben Zusammenhänge zwischen der katalanischen Aufstandsbewegung und italienischen Anarchisten ergeben.

Die verhafteten Italiener erklären, daß sie Garibaldiener seien und sich Macia zur Verfügung gestellt hätten. Ihr Anführer sei ein ehemaliger italienischer Offizier namens Rossi, der verhaftet wurde. Auch der italienische Oberst Garibaldi wurde vernommen. Nach Nachrichten, die der Sicherheitspolizei zugegangen sind, sollen italienische Anarchisten sich in der Nähe der italienischen Grenze konzentriert haben, um gleichzeitig mit den katalanischen Aufständen und den italienischen Anarchisten hervorzutreten.

Wie Savas ferner aus Nizza berichtet, ist Oberst Nicciotti Garibaldi nach den Unterredungen, die er mit dem saizistischen Polizeikommissar Rapolla aus Rom, der nach Nizza gekommen sei, gehabt haben soll, von der französischen Polizei verhaftet worden. Garibaldi habe protestiert. Es sei noch nicht möglich zu überlegen, inwieweit diese Unterredungen mit dem französisch-italienischen Zwischenfall in Verbindung stehen könnten. Garibaldi ist in Begleitung eines französischen Polizeikommissars nach Paris abgefahren.

Der französische Polizeikommissar in Nizza hat den dortigen Pressevertretern erklärt, Garibaldi habe, trotzdem er Antisozialist sei, mit dem saizistischen italienischen Inspektor Rapolla in Verbindung gestanden und, da seine Rolle zweifelhaft erschien, habe man bei ihm eine Hausdurchsuchung vorgenommen, in deren Verlauf Papiere, die einer eingehenden Prüfung bedürften, beschlagnahmt worden seien. Auch sei ein anderer in Paris wohnhafter Antisozialist namens Fernand Scievoli in der fraglichen Zeit in Nizza gewesen. Die Angelegenheit bleibt also trotz dieser Erklärung von Seiten der französischen Polizei unaufgeklärt.

Die Lage in Syrien.

Scharfe Angriffe gegen Frankreich.

Der gegenwärtig in Genf weilende Vertreter des syrisch-palästinensischen Komitees in Paris, Scheidat, hat einen Brief an den französischen Sozialistenführer Paul Boncour gerichtet, in dem er im Hinblick auf die pazifistische Haltung der französischen Sozialisten eine Intervention von diesen in Syrien fordert und scharfe Angriffe gegen die französische Regierung richtet.

In dem Brief wird gefragt, ob die gegenwärtige Politik Frankreichs in Syrien als eine Friedenspolitik zu bezeichnen sei. Es wird sodann erklärt, daß bei dem gegenwärtigen Kriege nicht die Syrier die Angreifer seien, wie von den Franzosen behauptet werde. Frankreich führe nunmehr seit bereits 18 Monaten in Syrien Krieg, der bereits 16 000 Opfer ohne die vielen getöteten Frauen und Kinder gefordert habe. 100 Dörfer seien zerstört worden. Damaskus sei völlig vernichtet.

Überall herrsche in Syrien die größte Not, Armut und Hunger. Sodann an Paul Boncour die Frage, was er als französischer Sozialistenführer in einer solchen Politik zu sagen habe. Paul Boncour wird in dem Brief aufgefordert, sich selbst nach Syrien zu begeben und dort selbst zu prüfen. Zum Schluss wird erklärt, die Hauptlast für das syrische Volk sei nicht die Einleitung von Verhandlungen, sondern die Erlangung der Freiheit.

Ungarn und Rumänien.

Eine Personalunion?

In politischen Kreisen Ungarns haben die Ausführungen des Abg. Vincent Nagy in der letzten Sitzung der Nationalversammlung, daß Graf Bethlen entschlossen sei, in der Form einer Personalunion das rumänische Herrscherhaus auf den ungarischen Thron zu setzen, allgemein Befremden erregt. Man wundert sich, daß Nagy den gleichlautenden, aber wiederholt dementierten falschen Nachrichten einzelner ausländischer Blätter in der ungarischen Nationalversammlung Resonanz verliehen hat. Der „Pester Lloyd“ stellt in seinem Parlamentsbericht fest, daß die Ausführungen Nagys auf seiner Seite des Hauses ernst genommen wurden.

Neue Gesetze im Rix.

Spanisch-französisches Vorgehen.

Nach einem offiziellen Kommuniqué aus Paris hat die Aufstandsbewegung in der spanischen Marokkoregion, die von den Stämmen der Ghomara und Beni Krus ausgeht, eine Rückwirkung auf die auf französischem Gebiet ansässigen Beni Mestara gehabt. Die Gegenbanden von Muley Ahran, die erst am 1. November von französischen Truppen wieder besetzt worden war, wurde am Tage darauf heftig angegriffen und zwar ging mit den Beni Mestara auch eine Abteilung der Ghomara gemeinsam vor. Durch Einsetzen von Hilfstruppen soll dieser Angriff abgeschlagen worden sein. Auch im mittleren Atlas wird ein leichtes Wiederaufflackern der Kämpfe gemeldet.

Ein offizielles Kommuniqué aus Madrid kündigt an, daß die spanischen Abteilungen gegen den Stamm der Beni Krus eine Offensive begonnen haben. Sämtliche Ziele sind angeblich erreicht worden. Die Lage bleibt jedoch immer noch im Westen des Rixgebietes verunsichert und unruhig. Tiberischen ist weiterhin bedroht und steht nur durch die Straße nach Tetuan mit der Küste in Verbindung. Sämtliche Djebellastämme sollen sich erhoben haben.

Politische Tageschau.

— **Beschlüsse des Reichstages.** In der letzten Sitzung des Reichstages wurde der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz genehmigt. Der Reichsrat wandte sich sodann dem Lebensmittellgesetz zu. Der Berichterstatter führte dazu aus, das neue Lebensmittelgesetz halte an den Grundlagen des Rohstoffmittelgesetzes von 1879 fest, aber fülle die Lücken aus, die sich darin ergeben haben und bringe vor allem eine straffere Fassung der Begriffe: gesundheitsschädlich, verdorben, nachgemacht, verfälscht usw. Das Verbot irreführender Bezeichnungen werde durch das neue Gesetz weiter ausgedehnt. Angenommen wurden weiter die Vorlage über den Veredelungsverkehr mit Seide, Garn usw. mit der Schweiz, das vorläufige Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich und die deutsch-französischen Vereinbarungen über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saargebiet.

— **Berufsgeheimnis für die Presse.** Nach einer Meldung aus Berlin haben im Reichstage Verhandlungen über die schnelle Einführung eines Initiativgesetzes stattgefunden, durch das der Zeugniszwang für die Presse in Strafverfahren aufgehoben werden soll. Die Verhandlungen sollen zu günstig verlaufen sein, daß mit der Einführung des Entwurfes bereits in den nächsten Tagen zu rechnen sei.

— **Ein neues Vereinsgesetz.** Meldungen aus Berlin zufolge liegt gegenwärtig dem Reichstage eine Novelle zum Vereinsvereinsgesetz vor, die in kurzer Zeit zur Verhandlung gelangen wird. Der Entwurf sieht u. a. vor, daß bei politischen Versammlungen zwei Schutzeinheiten zur Überwachung erscheinen können, die wie früher das Recht haben, die Versammlung in bestimmten Fällen aufzulösen. Weiter ist in der Novelle die Verpflichtung für politische Vereine festgelegt, Sitzungen und Zusammenkünfte des Vorstandes der Polizei anzumelden. Versammlungen unter freiem Himmel müssen 48 Stunden vorher angemeldet werden, jedoch kann die Polizei solche Versammlungen nur dann verbieten, wenn ganz bestimmte Voraussetzungen gegeben sind.

— **Die französisch-deutsche Spionageangelegenheit.** Der am 21. Oktober am Nordbahnhof in Paris in dem Augenblick, als er sich nach Köln begeben wollte, verhaftete französische Eisenbahnbeamte Chardon, der dem Spionage zu Gunsten Deutschlands verdächtigt wird, ist vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Er ist bei seiner schon im Polizeirevier abgegebenen Aussage geblieben, daß er nicht dem deutschen Spionagedienst Nachrichten habe liefern wollen, sondern lediglich die Namen deutscher Spione habe erfahren wollen, um diese auf französisches Gebiet zu locken und dort verhaften zu lassen. Die Untersuchung hat, wie Savas berichtet, bis jetzt nicht zu der Feststellung geführt, daß Chardon von Deutschland Zuschüsse erhalte, oder daß er geheime Nachrichten, die die nationale Verteidigung betreffen, geliefert habe.

— **Die Liquidierung des englischen Bergarbeiterstreikes.** Die Delegiertenkonferenz der englischen Bergarbeitergewerkschaft gab der Bergarbeiterfakultät freie Hand für eine Lösung des Bergbaukonfliktes durch Vermittlung des Generalrates der Gewerkschaften. Die Exekutive soll zunächst feststellen, unter welchen Bedingungen örtliche Abmachungen getroffen worden sind und in welcher Form diesen durch Zusammenfassung ein nationaler Charakter gegeben werden kann.

— **Der Kampf um den Alkohol in Amerika.** Bei der Abstimmung über eine Änderung der Prohibitions-Gesetzgebung ergab sich in den Staaten New York, Illinois, Wisconsin, Kalifornien, Montana und Nevada eine Mehrheit für die Änderung. Colorado und Missouri stimmten gegen eine Änderung. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Prohibitionsfrage eine bedeutende Rolle bei den Präsidentschaftswahlen für die Präsidentschaftswahl im Jahre 1928 spielen werde.

Die Subne für Leiferde.

Die Angeklagten legen Revision ein.

In den Abendstunden hatte sich vor dem Gerichtsgebäude in Hildesheim eine große Menschenmenge angesammelt, die unter ungeheurer Spannung das Urteil gegen die Attentäter erwartete. Auch im Gerichtssaal selbst herrschte eine beängstigende Stille. Die Polizei hatte eine verschärfte Kontrolle eingeführt, und auf der Straße hielt ein größeres Aufgebot von Beamten die Ordnung aufrecht. Auch nachdem der Spruch der Richter, der für die Angeklagten Schleifhänger und Willi Weber auf Todesstrafe und für Walter Weber auf zwei Jahre Gefängnis lautete, verkündet war, blieben die Massen beisammen und besprachen die Vorgänge. Langsam trennte sich in später Stunde die Menge. Im Verhandlungssaal ging nach Verkündung des Urteils ein Aufstehen der Erleichterung durch den Raum, da nun die außerordentliche Spannung gelöst war. Das unerhörte Attentat von Leiferde, durch das 21 Menschen in nächster Stunde aus dem Leben gerissen wurden, hat durch den Spruch der Geschworenen seine Sühne gefunden.

Die Angeklagten nahmen das Urteil apathisch auf. Nach Schluß der Sitzung brach Walter Weber weinend zusammen.

Die Urteilsbegründung

enthält folgende wesentlichen Punkte: Das Gericht hält für festgestellt, daß die Angeklagten Schleifhänger und Willi Weber in drei Fällen Eisenbahntransporte gefährdet haben und daß dabei Todesgefahr für Reisende bestand. Die Angeklagten wußten nicht nur, daß der Zug eingeleitet werde, sondern sie wollten den Zug zur Engleisung bringen. Die Frage war, ob die Angeklagten die Todesfolgen gewollt haben. Die Todesfolgen nicht voraussetzen, mit dieser Absicht kann nur ein kleines Kind kommen oder ein geistig Beschränkter. Der Sachverständige hat dargelegt, daß alle Angeklagten zwar psychopathisch veranlagt, aber keineswegs unzurechnungsfähig sind. Das Gericht hält es für nachgewiesen, daß die Angeklagten bei ihrer Tat

den Tod von Reisenden vorausgesehen

und trotzdem die Entgleisung gewollt haben. Dafür sprechen die Gespräche der Angeklagten vor der Tat und ihre Äußerungen zu den die Untersuchung führenden Beamten nach der Tat. Willi Weber hat gesagt, mit einigen Toten hätten sie gerechnet, aber nicht mit so viel. Schleifhänger hat einem Zeugen gegenüber angegeben, er hätte den Gedanken eines Verlustes von Menschenleben bewußt unterdrückt. Sie wollten Geld haben. Das Gericht hat die Überlegung bejaht.

Der Plan zur Tat

war ein fest eingewurzelter, den sie um jeden Preis durchzuführen wollten. Das Gericht hat auch den Vorfall bejaht. Es lag also nach Ansicht des Gerichts Nord vor. Das Gesetz läßt hier nur eine Strafe zu: die Todesstrafe. Bei Walter Weber hat das Gericht Beihilfe nicht für festgestellt erachtet, und zwar weil eine Beihilfe durch Tat nach der Tat. Alle Anzeichen haben sich in der Hauptsache nur als harmlos herausgestellt. Dagegen liegt bei Walter Weber ein Vergehen gegen § 139 des Strafgesetzbuches vor. Er hat ein gemeingefährliches Verbrechen, von dem er glaubhaft Kenntnis hatte, nicht der zuständigen Behörde angezeigt.

Die verurteilten Attentäter wollen vom dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch machen.

Letzte Nachrichten.

Wechsel in der Presseabteilung.

Berlin, 5. November. In der heutigen Presskonferenz verabschiedete sich der bisherige Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Kiep, mit herzlichen Dankesworten für die vorzügliche Zusammenarbeit. Gleichzeitig stellte sich Ministerialdirektor Dr. Gehlin in seiner neuen Eigenschaft als Nachfolger Dr. Kieps vor, wobei er sich für die Interessen der Presse einzusetzen versprach. Im Namen der Presskonferenz dankte Major Schaeffer beiden Herren.

Der drohende Beamtenstreik in Oesterreich.

Wien, 5. November. Bei der Besprechung zwischen der Regierung und der Beamtenschaft erklärten die Vertreter der Beamtenschaft, daß sich keine Änderung der Lage ergeben habe und sie auf die am Mittwoch überreichten Forderungen bis Freitagmittag eine Antwort erwarteten. Der Bundeskanzler verwies auf die Wünsche der verschiedenen Erwerbszweige der Bevölkerung, insbesondere auf die Lage der Bauernschaft, die sich in gewissen Bezirken Steiermarks und Kärntens in erster Not befände. Es müßten also gehört werden. Der Bundeskanzler appellierte an die Beamtenschaft, dies zu bedenken. Die Verhandlungen werden fortgesetzt werden.

Abschluß des Saarabkommens?

Paris, 5. November. Eine Mitteilung aus Berlin besagt, daß die Verhandlungen zwischen Ministerialrat Rönne und

dem französischen Direktor des Handelsministeriums Serruys so gute Fortschritte machen, daß die Unterzeichnung der ergänzenden Abmachungen zum internationalen Stahlvertrag hinsichtlich des Saargebietes für spätestens Samstagvormittag zu erwarten sei. Serruys werde Berlin noch am gleichen Tage verlassen, um nach Paris zurückzukehren.

Die Regelung der Kriegsschulden.

Paris, 5. November. Der Unterausschuß des Finanzausschusses der Kammer, der mit der Ausarbeitung des Berichtes über die Frage der Schuldentilgung beauftragt worden ist, hat heute mit 5:2 Stimmen beschlossen, dem Finanzausschuß lediglich seinen nunmehr fertiggestellten Tatbestandsbericht zu übermitteln und es dem Ausschuss ganz zu überlassen, über die Schuldentilgungsabmachungen von London und Washington selbst zu beraten.

Das 17. Berliner Sechstagerrennen.

Beginn im Sportpalast.

In Berlin wird wieder einmal sechs Tage und sechs Nächte gerodelt. Die Beteiligung der Bevölkerung am Beginn des sportlichen Ereignisses war dieses Mal besonders groß. Die weite Arena wies eine volle Besetzung auf.

Vor Beginn des Rennens wurde ein 50-Kilometer-Mannschaftsrennen für Amateure, das die Breslauer Amateurm Mannschaft Ridel-Ziegel gewann, gefahren.

Nach Abgabe des Startschusses begaben sich dann die vierzehn teilnehmenden deutschen und ausländischen Fahrer auf die lange Reise.

Bereits in den ersten Stunden des ersten Tages kam es zu einer wilden Jagd, die dem Fahrerpaar Gottfried-Rebe einen Rundengewinn brachte. Die Fahrer Gahn-Tieg wurden in einen Sturz verwickelt, der Gahn wegen Gehirnerschütterung zum Aufgeben zwang, während sein Partner Tieg als Erfahrmann weiterfuhr.

Volkswirtschaft.

Der Tabakanbau im Deutschen Reich im Erntejahr 1926.

Nach vorläufigen Berechnungen des Statistischen Reichsamtes hat sich die Gesamtanbaufläche der mit Tabak beplanzten Grundstücke im deutschen Zollgebiet (ohne Saargebiet) bei 8013,3 Hektar im Erntejahr 1925 auf 6638,2 Hektar im Erntejahr 1926 vermindert. Von dem Rückgang werden sämtlich für die Erhebung in Betracht kommenden Landesfinanzämterbezirke erfasst. Die Zahl der Tabakpflanzungen belief sich im Jahre 1920 auf 62 390, die Zahl der mit Tabak beplanzten Grundstücke auf insgesamt 81 000 (darunter 29 922 Grundstücke von nicht mehr als 2 Hektar Flächeninhalt).

Aus aller Welt.

□ Der Neufährer Mörder in Dessau verhaftet. Der Gipsarbeiter Rudolf Friedrich, der seiner Ehefrau mit einem Seitengewehr den Hals durchschnitten und dann flüchtete, wurde von der Kriminalpolizei in Dessau, wo er sich bei seinem Stiefbruder aufhielt, verhaftet und in das dortige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Der Stiefbruder des Mörders vergiftete sich mit Gas aus Angst, in die Angelegenheit verwickelt zu werden.

□ Großfeuer bei Chemnitz. Das dem Chemnitzer Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht gehörende Rittergut in Röhrsdorf wurde gestern Abend von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Ein großer Teil der Ernte, zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen sowie viel Geflügel fielen dem Feuer zum Opfer. Es wird Brandstiftung vermutet.

□ Verhaftung einer Falschmünzergesellschaft. Eine Falschmünzergesellschaft, die seit Monaten falsche Zweimarkstücke herstellte und verbreitete, wurde von der Polizei in Hamburg unschädlich gemacht.

□ Unterschlagungen im Hamburger Hafenbetrieb. Beim Hafenbetriebsverein in Hamburg sind beträchtliche Unterschlagungen festgestellt worden. Mehrere Angestellte wurden freistlos entlassen. Drei Angestellte haben freiwillig ihre Arbeit niedergelegt mit der Begründung, die zum Teil weit zurückliegenden Verrechnungen seien nicht genügend nachgeprüft, und Bäder, die über die Unterschlagungen hätten Aufschluß geben können, seien auf Anordnung des Hauptkassenvorstandes verbrannt worden.

□ Starter Nebel auf der Unterelbe. Der Schiffsverkehr auf der Elbe und im Hafen in Hamburg ist durch Nebel vollständig lahmgelegt. Die bereits vorgangenen Schiffe liegen auf der Unterelbe vor Anker. Der unterelbische Passagier- und Frachtverkehr steht ebenfalls. Das Verhören von Zeugen wurde eingestellt. Auch von Cuxhaven wurde starker Nebel gemeldet.

□ Die Elektrifizierung der Stadtbahn. In den nächsten Tagen wird das Abkommen der Reichsbahngesellschaft mit den

städtischen Berliner Elektrizitätswerken und mit den dem Reich gehörenden Elektrizitätswerken über die Strombelieferung für die elektrifizierte Berliner Stadtbahn unterzeichnet werden. Der Tarif für den Strom ist auf durchschnittlich 2,4 Mark pro Kilowattstunde festgesetzt worden. Die Durchführung der Elektrifizierungsarbeiten wird sich über 2½ Jahre erstrecken und für Stadt- und Ringbahn 140 Millionen Mark beanspruchen. Die vorläufig zurückgestellte Elektrifizierung der Vorortstrecken würde weitere 50 bis 60 Millionen Mark erfordern.

□ Schweres Autounfall bei Stallupönen. Ein Eisenbahnzug überfuhr kurz vor Stallupönen ein aus Königsberg kommendes Auto. Die beiden Insassen kamen dabei ums Leben. Der Chauffeur erlitt schwere Rippenbrüche. An seinem Kopf kommen wird gezwieft.

□ Folgeschwere Brandpanik. — 4 Tote, 67 Verletzte. Wie aus Lompa gemeldet wird, brach in den Arbeiterbaracken auf einem Gute Feuer aus, das unter den Barackenbewohnern eine ungeheure Panik hervorrief. Alle stürzten in großer Eile ins Freie, wobei zwei Frauen totgetreten wurden. Zwei Arbeiter verbrannten. 67 Personen erlitten schwere Verletzungen.

— Die Hochzeit in Stockholm. In Stockholm fand die Trauung zwischen dem Kronprinzen Leopold von Belgien und der Prinzessin Astrid im Reichssaal des Schlosses statt. Nach dem bürgerlichen Trauungsakt, der von dem Bürgermeister von Stockholm vorgenommen wurde, folgten musikalische und Gesangsdarbietungen der Hofkapelle und von Opernmitgliedern. Unter Musikbegleitung begaben sich sodann die Fürstlichkeiten mit den geladenen Gästen in die Apartments im großen Stadtpark, wo das Brautpaar im Conseilssaal die Glückwünsche entgegennahm. Nach der Festtafel begab sich das Brautpaar unter militärischer Begleitung zum Herzogpaar von Württemberg. Am Abend reisten die belgischen Fürstlichkeiten nach Göteborg, von wo die Rückreise nach Belgien angetreten wurde.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. November.

Auf der Tagesordnung stehen die

Anträge zur Erwerbslosenfürsorge.

Nach den Beschlüssen des Ausschusses, die vom Abg. Dr. (Soz.) erläutert werden, sollen bis zum 31. März 1927 die Bezüge der Hauptunterstützungsempfänger mit Wirkung vom 8. November d. Js. ab wie folgt erhöht werden: 1. für Erwerbslose unter 21 Jahren, die keinen Familienzuschlag beziehen und nicht dem Haushalt eines anderen angehören, um 15 Prozent; 2. für alle übrigen Hauptunterstützungsempfänger um 10 Prozent. Die obere Grenze für die Erwerbslosenfürsorge soll so gehalten werden, daß auch das vierte Kind den vollen Zuschlag erhält. Die Prüfung der Bedürftigkeit soll gleichmäßig und einheitlich behandelt werden. Kleiner Besitz, wie Spargroschen, Hausrat, kleines Eigenheim darf nicht zur Verneinung der Bedürftigkeit führen. Sichergestellt soll werden, daß den Erwerbslosen die Antivariantschaft zu der Invaliden-, Angestellten- und Knappschafts-Pensions-Versicherung nicht verloren geht. Ferner verlangt der Ausschuss Gesetzesvorlagen zur Verlängerung der Bezugsdauer für die Ausgewählten. Verfahren gegen erwerbslose Mieter wegen rückständiger Miete mit dem Ziel der Zwangsversteigerung sollen nicht durchgeführt werden. Die Sozialdemokraten haben für die Plenarverhandlungen neue Anträge eingebracht, wonach die Bezüge der Hauptunterstützungsempfänger um 30 Prozent und die Familienzuschläge um 20 Prozent erhöht werden sollen. Die Kommunisten beantragten Erhöhung um 50 Prozent.

Abg. Brey (Soz.) tritt im Anschluß an den Ausschussbericht in seiner Eigenschaft als Abgeordneter für die weitergehenden sozialdemokratischen Forderungen ein und verlangt u. a. auch die vollständige Aufhebung der Bedürftigkeitsprüfung. Was soll im Winter werden? Die sozialdemokratischen Anträge wiesen den einzig richtigen Weg.

Preussischer Landtag.

Berlin, 5. November.

Der Preussische Landtag erledigte heute zunächst einige kleinere Vorlagen und begann dann die

Beratung zahlreicher großer Anträge

und Anträge, die sich auf innerpolitische Vorkommnisse, wie die Zusammenkünfte von Parteiverbänden, Ausschreitungen, kommunistischer Sammlungen beim Volkstanz, die Verhaftung von Kleinfalken, sowie die angebliche Verhaftung des Enghäusers der monarchistischen Umsturzpläne beziehen. Eine große deklamatorische Anfrage über die Unterlagen in den Verhandlungen bei den jüngeren vaterländischen Versammlungen steht zur Beratung.



Grosser Preisabschlag trotz besserer Ausstattung!

Opel, grösste Produktion Deutschlands



Preise ab 1. November 1926.

4 PS.	R.-M.
Chassis	2.600
Chassis Spezial für Tropfen	2.850
Zweiflügel	2.980
Limousine	3.400
Limousine	3.980
Pferdewagen Tragfähigkeit 500 kg einl. Aufbau	3.300
Vierradbremse, fünffache Ballonbereifung, elektr. Licht, elektr. Anlasser, elektr. Signal, Kilometerzähler, Geschwindigkeitsmesser, Scheibenwischer.	

Modell 80 (Vierzylinder)

Chassis normal 51. Ball.-Berf.	4.300
Chassis lang. 61. " "	4.750
Fünftürer 51. " "	5.800
Siebenstürer 61. " "	6.500
Limousine 2tr. 51. " "	6.950
Limousine 4tr. 61. " "	6.900
Pullmann 4-7 51. 61. " "	7.500
Vierradbremse, elektr. Licht, elektr. Anlasser, elektr. Signal, Kilometerzähler, Geschwindigkeitsmesser, Scheibenwischer, Stoßdämpfer.	

Modell 90 (Sechszylinder)

Chassis	6.000
Siebenstürer	7.750
Pullmann	7.750
Vierradbremse, sechsfache Ballon-Bereifung, elektr. Licht, elektr. Anlasser, elektr. Signal, Kilometerzähler, Scheibenwischer, Geschwindigkeitsmesser, Stoßdämpfer, beleuchtetes Armaturenbrett.	

1 1/2 Tonnen (Lieferwagen)

(Tragfähigkeit einl. Aufbau)	4.000
Chassis	3.100
Brüschwagen	5.300
Brüschwagen mit Plane	5.900
Vierradbremse, elektr. Licht, elektr. Anlasser, elektr. Signal, Kilometerzähler, Geschwindigkeitsmesser.	

Hat Verlangen bequeme Teilzahlung. Näheres bei den Vertretern!

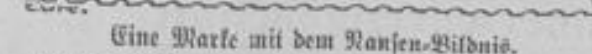
Gebr. Schneider, (Opel-Vertretung) Wickererstrasse 7. Tel. 143. Flörsheim a. M.

R.

ragt, aber natürlich keinen roten Heller gefunden | 16

Wohl, das in der Regel in der Zeit der Reife und nach

10 Uhr Kindergottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst,
noch Abend Übungsstunde des Kirchencho-
r. Abend Jungfrauenverein. Der Konfirmandenunterricht
beginnt am Dienstag, den 9. November um 4 Uhr in der
Schule.



(2) zugeleiteter Inwelsendieb. Durch Einschlagen eines

Ein Polizeiamtler als Dieb. Der ehemalige Polizeiamtler Detlev von M. (Gladbach) war vor einiger Zeit verhaftet worden, als er in Uniform im Lager eines Händlers in M. Gladbach Lebensmittel zu stehlen versuchte. Das Schöffengericht hatte ihn deswegen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Da der Staatsanwaltschaft diese Strafe nicht ausreichend erschien, hatte sie Verurteilung eingelegt, und nun ist das Obergericht zu dem Urteil gekommen.

Digitized by Google

23. Sonntag nach Trinitatis, den 7. November 1828.
 a. 10 Uhr Hauptgottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst,
 nach Abend Übungsstunde des Kirchenchores.

beginnt am Dienstag, den 9. November um 4 Uhr in der
Stufe.

Gochheim am Main, den 6. November 1926.

Einbruch. Im Amtogerichtsgebäude ist unlängst nachts eingebrochen worden. Der Dieb hat einige Tischplatten entwendet, aber natürlich keinen roten Heller gefunden.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

In letzter Zeit ist wahr zu nehmen, daß das Verbot, wonach Schutt, Steine oder andere Gegenstände nicht auf die Feldwege ausgeschüttet werden dürfen, keine Beachtung findet.

Das Verbot des § 6 der Regierungs-Polizei-Berordnung vom 14. Februar 1920 Reg. Bl. 1920 S. 37 lautet: Mit Geldstrafe bis zu 30 RM. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft wird bestraft, wer ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde Schutt, Steine oder andere Gegenstände auf Feld oder andere zum gemeinen Gebrauch bestimmte Wege ausschüttet.

Hochheim a. M., den 3. November 1926.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Betrifft: Weidenversteigerung.

Die Versteigerung der Weiden von den Schmalau- und Räsbachflüden, sowie den Mainwiesen, wird am 11. Nov. ds. Jrs., vorm. 11 Uhr im Rathause hier abgehalten.

Hochheim a. M., den 4. November 1926.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Bekanntmachung.

Die Heberollen für die Umlage-Beiträge der Hessen-Nassauischen Landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft und Haftpflichtversicherung für das Rechnungsjahr 1926 liegt vom Montag, den 8. November ab 2 Wochen bei der Stadtkasse zur Einsicht der Beteiligten offen. Den Beitragspflichtigen werden die zu zahlenden Beiträge durch besondere Benachrichtigung angefordert. Die Zahlung hat binnen 8 Tagen zu geschehen. Der Stadtrechner nimmt Beitrittsverklärungen zur Haftpflichtversicherung entgegen.

Hochheim a. M., den 5. November 1926.

Der Magistrat.

Die vielseitige Verwendung von Maggi's Würze



Ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen aller Art, sondern auch Gemüse, Soßen und Salaten verleiht ein kleiner Zusatz seinen, kräftigen Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.

Telefonistin

welche auch auf Schreibmaschine perfekt ist und stenografiert, per sofort gesucht. Nur in Hochheim ansässige Damen wollen Offerte einreichen.

Getreide Industrie und Handels A. G.
Hochheim am Main.

Geschäfts-Eröffnung!

Der verehrten Einwohnerschaft von Hochheim zur Kenntnis, daß ich ab heute in meinem Hause Massenheimerstrasse 40 ein

Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft

eröffnet habe. Moderne Standuhren, Regulatoren mit Gongschlag, Wecker, Taschen- u. Armbanduhren, sowie moderner Schmuck. Anfertigung von Trauringen in jeder Preislage. Gleichzeitig empfehle ich mich in Uhrreparaturen aller Systeme, nebst Gold- und Silberreparaturen.

FRITZ RIEDEL.

Hochheimer Markt!

Für alle Interessenten

Treffpunkt bei Herrn Meichino, Hochheim Weiherstraße, Ecke Elisabethenstraße. Besprechung aller Bedarfsfragen in Maschinen- Düngermitteln-Futtermitteln.

„Landwirtschaftliche Central-Genossenschaft“

C. G. m. b. H., Wiesbaden.

Neu - Wäscherei

Gegründet 1910

Stumm-Rodkopp, Mainz-Kostheim
Luisenstraße 22 empfiehlt sich in

Wäsche aller Art

Spezialität:

Herrenstärkwäsche
Gardinen-Spannerei

Annahmestelle in Hochheim: Jac. Julius
Siegfried, Massenheimerstr. 37, Eingang
Altenuerstraße.

BURG EHRENFELS

Altestes Haus
am Plage

An allen Markttagen große Tanz-Belustigung

Montag Früh-Konzert
in den unteren Räumen



Speisen und Getränke in
bekannter Güte
B. Koch

Hochheimer Markt!

Gasthaus „Zum Tannus“

Erstklassiges Konzert

Nur naturreine Hochheimer Weine. Eigene
Hauschlachtung. Reelle Bedienung. Es ladet
freundlichst ein: Der Besitzer W. H. Schreiber.

Astoria-Lichtspiele

Das führende
Theater am Plage!

Samstag u. Sonntag abend 8.15
Uhr bringen wir: den schönsten
u. besten Stimmungsfilm von allen
die bisher erschienen sind, der
beiden Ur-Komiker:

„Pat u. Patagon im Zirkus“

Eine lustige Geschichte von Kün-
stlern, Fürsten und Akrobaten in
7 Akten. Der 2. Lustspielfilm

Bobby als Autohändler

Tolles Lustspiel in 2 Akten. In
der Hauptrolle Bobby Vernon.
Gut gebelzier Raum

Strauß-Wirtschaft!

Der verehrten Einwohnerschaft von
Hochheim und Umgebung zur gefl.
Kenntnis, daß ich ab 6. November
ds. Jrs. über die Markttage bis
21. November eine

Strauß-Wirtschaft

eröffnet habe. Für gute Speisen,
selbstgezeugene Weine, sowie eigene
Hauschlachtung ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlichst ein

Der Straußwirt
Wilhelm Schreiber, Weiherstr. 33

Winter-Fahrplan.

In der Richtung nach Wiesbaden.

Vormittags	12,27	5,42	6,16	9,22	9,27	11,53
Nachmittags	1,31	2,15	2,47	3,33	5,39	6,10
	6,38	7,25	8,42	10,08	11,41	

In der Richtung nach Frankfurt.

Vormittags	4,28	5,33	5,43	6,25	7,15	8,57
	10,40					
Nachmittags	12,20	1,34	2,28	3,58	5,04	5,40
	6,31	8,34	9,42	11,23		

Zeichenerklärung: W. Werts, + Samstags, W. * nur
bis Mörsheim W. außer Samstags,
S. Sonntags, x über Griesheim.

Deutschlands größte Straußwirtschaft

Weingut Kroeschell

Hochheim a. M.

ausser 1a Naturweinen prima warme Küche.

Spezialität:

Gänsebraten

Zum

Hochheimer Markt

am 7., 8. und 9. November unwiderruflich
zum letztenmal geöffnet

Samstag, den 6. November nachmittags
5 Uhr Beginn des

Marktrummels mit Konzert

Glauben Sie mir

es ist wirklich leicht, Ihren Bedarf
in Herren- und Damen-

Garderobe, Möbel,
Betten, Polsterwaren

sowie vielen anderen wichtigen Ge-
genständen für Haus und Familie bei
mir auf bequeme Teilzahlung zu
kaufen. Der gute Ruf meines seit
27 Jahren bestehenden Geschäftes
bürgt Ihnen für reelle und kolante
Bedienung

auf Kredit!

Kommen Sie zur guten alten Firma

Friedeberg

MAINZ

jetzt nur 17 Rheinstraße 17 an der Weintorstraße



ist heute neu erschienen!

Samstag Abend großes Schlacht-Fest

Es ladet freundl. ein
W. H. Schreiber „Zum
Tannus“

Für die Markttage!

empfehle
Flaschenweine
älterer und jüngerer
Jahrgänge zum
Preis von 1,20 RM.
an ohne Glas, eigen-
es Wachstum

Ludw. Sturm

Edelstraße 13.

Verkaufe
über die Straße prima
„Riesling 1925er“

Willi Schäfer

Weiherstraße 36,
(Z. Hannappel)

1a Eiderfettkäse 9 Pfd. RM. 6.— franko.

Dampfseifefabrik, Rendsburg

Offene Stellen Stellenwechsel

Stellenvermittlung
für alle besseren weiblichen Be-
rufsorten in Haus, Familie u.
Schule (auch für männl. Berufe)

Die Anzeigen-Annahme für den
bekannte Familienblatt

Daheim

das über ganz Deutschland und
angrenzende Gebiete stark vertrie-
tet ist und Angebot und Nachfrage
rass und sicher zusammenführt
befindet sich in der Geschäftsstelle

unseres Blattes.
Da Publitum hat nur nötig
die Stellen-Anzeigen (Angebot
und Gesuche) Pensionen, Anwesen-
und Gesuche usw. bei uns abzu-
geben und die Gebühren (ein-
schluß) zu entrichten. Die An-
preisung erfolgt prompt und ge-
traulich, ohne Spesen für den Be-
steller, dem wir damit jede weitere
Mühewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim
sind im Vergleich mit anderen
Auflage niedrig und betragen pro
Zeile (7 Zeilen) für Stellen-An-
gebote 80 Pfg. Stellen-Gesuche
60 Pfg., übrige kleine Anzeigen
30 Pfg.

Wir empfehlen, die Anzeigen
möglichst frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle:

Verlag F. Dreisbach, Altona

Neuer Hochheimer Stadtmagazin

Amtes Organ



Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Kaiserstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltenen Colonellzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltenen Colonellzeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postcheckkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 127.

Samstag, den 6. November 1926

3. Jahrgang

Zweites Blatt.

Französisch-russische Verhandlungen.

Ueber die Mitte dieses Monats in Paris beginnenden französisch-russischen Schuldverhandlungen erhält der „Neue Hochheimer Stadtmagazin“ von prominenter englischer Seite, die über die Besprechungen zwischen Krasin und Chamberlain aufs beste orientiert ist, auf Grund der Pariser Verhandlungsprotokolle zwischen Russland und Frankreich folgende authentische Darstellung, die im Hinblick auf die außerordentlichen Schwierigkeiten der weiteren Verhandlungen von außerordentlichem Interesse ist:

Nachdem beide Seiten seit dem ersten russischen Vorschlag von 1925 sich gegenseitig eine Reihe von Zugeständnissen gemacht hatten, wurden die Verhandlungen im Juli dieses Jahres wieder erfolglos abgebrochen. Die Ursache hierfür lag darin, daß die Sowjetdelegation eine von den Franzosen zur Aufnahme in das Abkommen vorgeschlagene Klausel von der „günstigsten Schuldregelung“ ablehnte. Durch diese Klausel hätte sich die jeweils „günstigste Schuldregelung“, die Russland mit jeder anderen Macht treffen und die anderen Anleihehabern bessere Bedingungen bieten sollten als der französischen, automatisch auf die französisch-russischen Papiere ausgedehnt. Die französische Delegation erhielt durch die russische Weigerung den Eindruck, daß die Sowjetregierung sich ihre Handlungsfreiheit bei ihren Schuldverhandlungen mit Amerika und England sichern wolle. Gegenwärtig stehen sich folgende zwei Vorschläge gegenüber: Die Sowjetdelegation erklärte sich vor Abbruch der Juli-Verhandlungen bereit, je 60 Millionen Goldfranken jährlich im Verlaufe von 52 Jahren oder 50 Millionen jährlich im Verlaufe von 62 Jahren unter der Bedingung zu zahlen, daß sie langfristige Kredite in Höhe von 225 Millionen Dollar erhält, darunter 75 Millionen Dollar in bar und 150 Millionen in Waren. Die Geldkredite sollten der Sowjetregierung in Dollar ausbezahlt und ihre Rückzahlung sollte drei Jahre nach Empfang des Geldes beginnen, die Rückzahlung der Warenkredite jedoch erst fünf Jahre nach Lieferung der Waren. Ferner erklärte sich die Sowjetdelegation für verpflichtet, mit der französischen Regierung einen dem deutsch-russischen analogen Handelsvertrag abzuschließen. Diesen Vorschlag bezeichnete die französische Delegation als unannehmbar und schlug ein Abkommen auf Grund einer Jahreszahlung von 82 Millionen Goldfranken im Verlaufe von 62 Jahren vor. Die russischen Zahlungen sollten dabei mit 50 Millionen Goldfranken im Jahr beginnen. Was jedoch die Barcredite anbelangt, so hielt die Delegation es für unmöglich, für solche Kredite Sorge zu tragen. Da die Sowjetdelegation die von den Franzosen als Bedingung gestellte Aufnahme der Klausel von der „günstigsten Schuldregelung“ ablehnte, mußten die Verhandlungen abgebrochen werden.

Die staatliche Wohnungsrente.

Ein Protest der Grundbesitzer.

Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. als Organisation des deutschen Hausbesitzes, veröffentlicht zu der beabsichtigten Umwandlung der Mietzinssteuer in eine Rente seine Stellungnahme, in der es u. a. heißt:

Althochheim.

Unter dieser Ueberschrift sollen im Laufe der Zeit im „Neuen Hochheimer Stadtmagazin“ Beiträge zur Heimat- und Geschichte der Stadt Hochheim und ihrer Gemarkung erscheinen. Keine gelehrten Arbeiten, nur kleine Abhandlungen, mehr Hinweise und Anmerkungen, kurz und gemeinverständlich gehalten, soweit der Gegenstand es gestattet. Nicht regelmäßig — noch ist nichts zureichend geschrieben — in ganz unregelmäßiger Folge je nach Veranlassung und Gelegenheit, Reizung und Zeit. Dabei sollen besonders solche Gebiete behandelt werden, die bisher zu kurz gekommen oder gar nicht berührt worden sind.

Vor allem aber sollen diejenigen Werte der Vergangenheit herausgehoben werden, die heute noch lebendig fortwirken oder ihre Wirkung zum Schaden der Gegenwart einbüßt haben. Die folgende Abhandlung Nr. 1 wird dem Leser auf einem Sondergebiet zeigen, was damit gemeint ist. Sie enthält den unveränderten Abdruck meines Vortragswortes zu einer Folge von 12 Althochheimern, die ich vor nunmehr 15 Jahren im ersten Jahr meines Hochheimer Aufenthaltes nach eigenen Aufnahmen herausgegeben habe.

Otto Schwabe.

Begleitwort.

Eins muß man diesem Städtchen lassen: Es hat sein eigenes Gesicht! Weiter zieht sich das Hochgelände von Osten nach Westen sanft aus dem Maintal heraus und trägt wie eine Krone die langhingelegene Silhouette der Stadt. Freundschaft grünen schmale, helle Häuser und hohe, lichte Mauern mit der Kirche und der alten Domkirche, die Meilen weit ins Land hinaus in die Lande um den Main und Rhein. Wer dieses Bild auch nur einmal in

1. Die Umwandlung der Hauszinssteuer in eine öffentliche Rente bedeutet nichts anderes als eine Verewigung der jetzigen Mietzinssteuer in anderer Form. Sie macht aus einer Uebertragungsbelastung eine Dauerbelastung der Grundstücke, die zwar formell vom Hauseigentümer, in Wirklichkeit aber vom Mieter getragen werden muß, da sie sich in den Mietpreisen auswirkt. Es kann also auch der Mieter kein Interesse daran haben, für die Wohnung mittelbar an den Staat eine Rente zu zahlen.

2. Die Rente soll den angeblichen Geldentwertungsgewinn des Hauseigentümers erfassen. Man über- sieht aber dabei die Tatsache, daß neben dem Fremdkapital auch das Eigenkapital des Hauseigentümers um 75 Prozent durch das Aufwertungsgebot abgewertet worden ist und daß mangels Ertragsfähigkeit der Häuser die gemeinen Werte gegenwärtig im Regelsfall nur 15 Prozent bis 25 Prozent der Friedenswerte betragen.

3. Wenn wirklich jemand eine „Rente“ aus der Abstoßung der Hypotheken zukommen könnte, so wäre es nicht der Staat, sondern diejenigen, die ihr Kapital im Frieden in den Häusern investiert haben: Hypothekengläubiger und Hauseigentümer.

4. Die öffentliche Rente stellt eine reale Vorbelastung der Häuser dar, gleichviel, ob sie grundbuchlich gesichert wird oder nicht, die nicht nur den Rang der Aufwertungshypotheken und sonstige Realklasten verschlechtert, sondern auch zu einer bevorzugten Befriedigung aus dem Grundstück im Falle einer Zwangsversteigerung vor allen Hypothekensforderungen berechtigen würde. Die Pfandbriefe der Hypothekenbanken und die hypothekarijch gesicherten Kredite, insbesondere der kleine Sparers, würden gewissermaßen geistlich verschlechtert.

5. Die Rente würde aus den zu 1. und 4. genannten Gesichtspunkten seit ihres Bestehens — im Regelsfall also dauernd — auf die Grundstückspreise drücken, damit die dringend notwendige fläcker Mobilisierung des immobilien Kapitals für alle Zukunft verhindern, dem Wiederaufbau des deutschen Real- kredits geradezu den Weg verbauen und geeignet sein, einen Zusammenbruch auf dem Realcreditmarkt herbeizuführen.

6. Die Rente würde, auch wenn sie als absetzbare Amortisationsrente ausgestaltet würde, vom Hauseigentümer nicht zurückgezahlt oder getilgt werden können, da er neben den 1932 gesetzlich fälligen Aufwertungshypotheken auch noch die öffentliche Last, die kapitalistisch in Rechnung gestellt werden muß, abstoßen müßte, während nicht einmal Mittel für die Abkündigung der Aufwertungshypotheken in den Mietseinnahmen vorhanden sind. Das Eigenkapital des Hauseigentümers würde vollkommen illusorisch, und die Möglichkeit, neue Kredite für Aufwertung des Betriebskapitals oder zu sonstigen produktiven Zwecken aufzunehmen, unmöglich gemacht.

Die Erwerbslosenfürsorge.

Beratungen der Fraktionen.

Den Gegenstand der Beratungen in den Fraktionen im Reichstage bildete in erster Linie die Frage der Erwerbslosenfürsorge. Die Reichsregierung hat ihre Absicht bekanntgegeben, aber die ausgearbeitete Regierungsvorlage ist beim Reichstag noch nicht eingegangen. Die Fraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei nahm über die Frage die Referate der Abgeordneten Lambach und Dr. Rabenmacher entgegen.

flüchtiger Vorüberfahrt genossen hat, wird es so leicht nicht wieder vergessen.

Und das Stadtbild im Innern? Gewiß, es hat das gleiche schwere Schicksal gehabt wie so viele unserer kleinen und großen Städte: die Stadterweiterung so etwa seit den 70er Jahren hat neue Viertel von trostloser Ede und Langeweile entstehen lassen. Das lag eben so in der Zeit. Erst ganz neuerdings — und später als anderswo — setzt sich allmählich eine Besserung ein.

Auch die Altstadt hat gelitten. Neubauten und Umbauten nach schlechten Großstadtmustern haben sie und da die schöne Harmonie dieses Stadtteils unarmherzig zerstört. Ganz ohne Not, denn dieselben Bauaufgaben hätten sich mindestens ebenso gut und in durchaus zeitgemäßer Form auch ohne Beeinträchtigung des Stadtbildes lösen lassen.

Trotz alledem zeigt aber die Altstadt noch eine Fülle recht reizvoller Straßen- und Architekturbilder. Zwar nichts, was in den Büchern über Kunstgeschichte verzeichnet steht, keine Werte von lautem Ruf: nur einfache Lösungen der Bauaufgaben des Alltags; aber diese voller Charakter und Kraft, sein durchgebildet und abgewogen, vornehm zurückhaltend und doch weithin gräbend wie mit treuem, ehrlichem Blick; und dazu so mannigfaltig und reich in den Bauformen, daß kaum eine Ecke der anderen gleicht! Auf diesen überkommenen Schatz aus vergangenen Jahren sollen die Heimatstiftungen in erster Linie hinweisen. Halten wir ein mit der sinnlosen Zerkürung des Alten nur weil es alt ist! Und bauen wir heute in den Formen unserer Zeit und unserer Baumaterialien aber aus dem guten alten Baugeschicht heraus!

einfach, sachlich und schön!

Die Deutschnationalen würden geneigt sein, auf den Boden der Regierungsvorlage zu treten und die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um 10 Prozent grundsätzlich zu billigen. Sie haben aber gewichtige Bedenken gegen die gesamte Verteilung der verfügbaren Beträge auf die einzelnen Gruppen der Erwerbslosen. Sie sind insbesondere dagegen, daß den jüngeren und ledigen Erwerbslosen im besonderen Maße die Vorteile der Erhöhung zufallen, während die größte Not bei den älteren Arbeitern und bei den Arbeiterfamilien herrscht. Es ist daher zu erwarten, daß die Deutschnationalen Beratungen über die Regierungsvorlage beantragen werden.

Die Sozialdemokraten werden zunächst ihre eigenen Anträge über die Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge vertreten, überlassen aber die weitere Verfolgung der Angelegenheit ihrem Fraktionsrat. Die Fraktion zieht keine Veranlassung, Beschlüsse zu fassen, bis die Mitglieder des Fraktionsrates einig sind. Sie wartet ferner ab, ob und welche Kompromißvorschläge noch gemacht werden. Außerdem befaßt sich die sozialdemokratische Fraktion mit der Frage des Achtstundentages sowie mit der Frage der Fürstenabfindung, für die sie bekanntlich einen eigenen Antrag eingebracht hat. Die Zentrumskraktion stellt sich in der Erwerbslosenfrage hinter die Regierungsvorlage.

Die Umtriebe in Spanien.

Zur Verhaftung der Verschwörer in Frankreich.

Nach dem „Petit Parisien“ soll zwischen dem aus Paris verschwundenen Obersten Macia und den der Organisation der Revolutionäre beigetretenen Italienern vereinbart worden sein, daß Macia jede antispanische oder revolutionäre Bewegung gegen Mussolini unterstützen werde. Nach dem gleichen Blatt sind in Paris fünf Spanier in dieser Angelegenheit festgenommen worden, darunter ein gewisser Ramis, Angestellter einer spanischen Bank in Paris, der als Schatzmeister der Bewegung fungierte. Die in der Wohnung des Obersten Macia im Bois de Colombes vorgenommene Hausdurchsuchung soll ergeben haben, daß hier das Hauptquartier der ganzen Bewegung sei. An der Eingangstür habe sogar gestanden: „Etat Catalan“. In der Wohnung selbst habe man zwanzig Koffer mit Ausrüstungsgegenständen, darunter Feldtelefonleitungen und einen Morseapparat, gefunden. Alles sei beschlagnahmt worden.

Politische Tageschau.

Aus der letzten Sitzung des Reichskabinetts. Das Reichskabinett beschäftigte sich u. a. mit der Frage der Veranstaltung einer Weltausstellung in der Reichshauptstadt. Das Reichskabinett sah keinen Anlaß, eine Entscheidung zu treffen. Infolgedessen kam die eventuelle Bestallung eines Reichskommissars nicht in Frage, so daß die Namhaftmachung der in der Öffentlichkeit erwähnten Persönlichkeiten lediglich auf Kombinationen oder Vorschlägen beruht. In der Aussprache wurden übrigens gegen den Plan sehr erhebliche wirtschaftliche und finanzielle Bedenken laut, die sich aus der wirtschaftlichen Gesamtsituation ergeben. Weiterhin hat das Reichskabinett die Leitung der Denkschrift über den Aufbau des „Reichs-

Bei Erneuerungsarbeiten am Winzerhaus in der Mainzer Straße sind unter dem Puz im ersten Stock recht schöne, reichgegliederte Eckposten aus Eichenholz zum Vorschein gekommen, haben ein Männer- drüben ein Frauenkopf in Hermenform, mit Früchten aller Art reich verziert. Unter ihnen spielt die Weintraube eine große Rolle — es müßte nicht Hochheim sein! Die Arbeit zeigt den Charakter der Barockzeit und dürfte so etwa um 1700 entstanden sein. Ist nun auch die Schnitzerei aus der Nähe betrachtet nicht als Kunstwerk zu werten, so sagt sie sich doch den Maßverhältnissen des Hauses vorzüglich an und wirkt recht gut in die Ferne. Damit erfüllt sie ihren Zweck, das stattliche Haus schmuckvoll herauszuheben. Es bildet eine schöne Baugruppe zusammen mit seinen später erbauten Nachbarhäusern „Zur Rose“ und früher „Kunz“, deren Straßenlangfronten es als Giebelhaus mit hohem, spitzen Satteldach und zweigeteiltem Schiefergiebel wirksam unterdrückt. Eine schöne, alte, einfache Hofmauer mit hohem Einfahrtstor vermittelt den Anblick gegen das Kunz'sche Haus hin. Ueber der Gangpforte grüßt ein recht gut gearbeiteter Christuskopf in Flachsrelief mit sehr weichen Zügen. Schade nur, daß seit Jahren die Madonna mit dem Kinde auf dem noch vorhandenen feineren Eckpostament fehlt. Sie stand unter einem kleinen Schuttdach oben an der Hausede so schön zwischen Licht und Schatten. — Findet sie nicht zurück auf ihren alten Platz?

So alte, Charaktervolle Bauten wie dieses Haus sollte man halten, so lange es nur geht. Sie sind in ihrer einfachen Schönheit die schönsten Blicke einer kleinen Stadt!

(Fortsetzung folgt).

hofs" und die Unterbringung der Reichsbehörden in Berlin an den Reichstag und Reichstag einstimmig genehmigt. In der Denkschrift sind die sachlichen und finanziellen Vorteile, die sich für das Reich aus dem Anlauf im Zusammenhang mit den übrigen Maßnahmen ergeben, eingehend dargelegt. Die Denkschrift wird auch der Öffentlichkeit übergeben werden.

Die Trennung von Ober- und Niederschlesien. Mit dem 1. November ist das Gesetz über die Trennung und Auseinanderlegung der Provinzen Ober- und Niederschlesien in Kraft getreten. Damit übernehmen, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, diese beiden Provinzen die Verwaltung aller ihr Gebiet betreffenden Selbstverwaltungs- und Auftragsangelegenheiten, soweit sie ihnen nicht schon früher übertragen worden waren.

Der Attentatsprozess in Hildesheim.

Der zweite Verhandlungstag. — Schluss der Verweisaufnahme.

Vor dem Schwurgericht in der hildesheimischen Residenzstadt Hildesheim hat sich einmal das Drama von Leiferde, das durch die drei jugendlichen Angeklagten Schlesinger und die Gebrüder Weber verursacht worden ist, abgespielt. Bei der Vernehmung der Angeklagten gab Schlesinger eine genaue Darstellung des Attentats.

Die Werkzeuge hatten sie am Bahndamm gefunden. Den Hemmstock, den Bremsstock und den Schraubenschlüssel hatten sie auf die Schienen gelegt, und zwar hatte diese Pyramide Willy Weber errichtet, der Zug sei aber ohne weiteres durchgefahren. Darauf hat Willy Weber den Vorschlag gemacht, doch durch Forderung von Schienen den Zug zur Entgleisung zu bringen. Wir dachten damals, der Zug bleibt stehen, die Reisenden steigen aus und wir können den Postwagen betreten. Wie wir die Schienen lösterten, kam mir zum ersten Male der Gedanke, daß wir

eine schlechte Tat

vor hatten. An einen Verlust von Menschenleben haben wir nicht gedacht. Trotzdem wollte ich den Plan aufgeben und erklärte: Wir müssen die Schienen wieder zusammenschrauben und gehen einfach weg. Willy sagte: Jetzt kommt noch ein anderer Zug hinterher, jetzt muß er es sein. Ich selbst habe an den Schienen nichts mehr gemacht. Unmittelbar darauf kam der D-Zug an und entgleiste.

Wir hörten nur ein Klirren von Scheiben und auch Schmerzensschreie. Wir flüchteten sofort und hörten in der Ferne noch das Signalpfeifen der Lokomotive. Als der Vorlesende darauf hinwies, daß sie also den Plan der Veranbarung gar nicht ausgeführt hätten, erwiderte Schlesinger: „In dem Augenblick, als wir hörten, daß jemand schrie, dachten wir gar nicht mehr an diesen Plan.“

Als zweiter Angeklagter wird Willy Weber vernommen. Er bestätigt im wesentlichen die Darstellung Schlesingers.

Die Verweisaufnahme

ergab eine starke Belastung Walter Webers durch die Zeugen. Walter Weber habe nicht nur vor der Tat davon gesprochen, daß Schlesinger und sein Bruder den Gedanken eines Eisenbahnattentats erörtert hätten, sondern nach dem Attentat habe er auch erzählt, daß er selbst mit den anderen auf einer Generalstabssitzung die Tat ausgeführt hätte, die für ein Attentat in Betracht kämen. Der Angeklagte Walter Weber hat bereitwillig diese ihn sehr belastenden Aussagen der Zeugen, über die Zeugen werden trotz eifriger Ermahnung durch den Vorsitzenden bei diesen Verhandlungen.

Zeuge Böker erklärte, daß Walter Weber das Geständnis von seiner Mitwisserschaft eingeschränkt habe, als er von der Strafbarkeit der Nichtanzeige erfahren habe. Walter Weber erwiderte darauf, er habe immer noch geglaubt, sein Bruder und Schlesinger könnten eine solche Tat nicht begangen haben.

Kriminalkommissar Röh bezeugte, Schlesinger habe sich zunächst bis zum Verhöre gestraubt, zuzugeben, daß er mit Eifer gerechnet habe.

Danach wurde der Direktor der Heil- und Pflanzenschule Hildesheim als Sachverständiger über den

Geisteszustand der Angeklagten

vernommen. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Angeklagten behaupteten, sie seien zur Zeit der Aufstellung des Planes von Hunger getrieben gewesen. Es sei auch zu prüfen, ob nicht der § 51 in Anwendung kommen könne.

Das medizinische Gutachten.

Der Sachverständige erklärte, die Angeklagten könnten noch zu den Taten imstande sein, wenn sie alle drei

unfälle auch zugegeben werden, daß sie psychopathisch seien und doch habe das Ergebnis der Untersuchung nichts erbracht, was dahin ausgelegt werden könnte, daß damit

die Zurechnungsfähigkeit

in Zweifel gestellt werden könnte. Nicht einmal eine geminderte Zurechnungsfähigkeit könne in Betracht gezogen werden. Die Angeklagten hätten auch nicht versucht, irgendwie den Eindruck zu machen, als unzurechnungsfähig zu erscheinen.

Der Oberstaatsanwalt beantragt die Todesstrafe.

Oberstaatsanwalt Dr. Stellung beantragte folgende Strafen: Gegen den Angeklagten Schlesinger wegen vorsätzlicher Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit Mordverbrechen eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren, ferner wegen vollendeter Transportgefährdung in Tateinheit mit Mord die Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Dieselbe Strafe wird für den Angeklagten Willy Weber beantragt. Gegen Walter Weber wird wegen Beihilfe zum Verbrechen der Transportgefährdung in Tateinheit mit Mord eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren beantragt; ferner Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre und Anrechnung der Untersuchungszeit.

Der Angeklagte Schlesinger nimmt den Strafantrag vollkommen ruhig entgegen. Der Angeklagte Willy Weber zeigt lebhafteste Bewegung und hört den Antrag ebenso wie sein Bruder Walter mit gespanntem Kopfe an.

Aus aller Welt.

□ Verhafteter Gattenmörder. In Dessau wurde der Schlosser Friedrich aus Neustadt bei Jßfeld, der seine Ehefrau aus bisher unbekannten Gründen in Neustadt ermordet hatte, festgenommen. Friedrich hatte sich nach der Tat zu seinen Eltern in Dessau begeben, die von dem Verbrechen nichts ahnten. Die Festnahme erfolgte in der Wohnung eines Freundes, den der Mörder aufgesucht hatte.

□ Zwei Todesopfer bei einem Autounfall. In der Nähe von Teßin fand ein Briefträger ein zertrümmertes Auto, das von der fünf Meter hohen Chausseebefahrung herabgestürzt war. Die beiden Insassen des Wagens, der Chauffeur und der Kaufmann Horn aus Crivitz, waren tot.

□ Skelettfunde auf dem Gut Pehow. Am Rande des Parkes von Pehow am Schwielow-See, dem Gutbesitzer v. Röhne gehört, fanden Schützjäger beim Umgraben der Erde zwei gut erhaltene Skelette, die in etwa einem Meter Tiefe lagen. Die Schützjäger machten der Landjägerei in Werder Mitteilung von dem Funde. Bisher war es nicht möglich, die aufgefundenen Skelette zu identifizieren. Man nimmt an, daß sie etwa drei bis vier Jahre am Waldboden vergraben gelegen haben.



△ Frankfurt a. M. (Explosion eines Gasherdes.) Aus bis jetzt unbekannter Ursache explodierte in der Reisingergasse ein Gasherd, wodurch erheblicher Materialschaden entstand und ein Dienstmädchen verletzt wurde.

△ Frankfurt a. M. (30000 Mark unterschlagen.) Der Buchhalter des Friedrichshofes, Pfirsich, hat im Laufe der letzten Jahre 30000 Mark unterschlagen und das Konto durch falsche Buchungen zu decken versucht. Bei einer Bücherrevision kam man den Veruntreuungen auf die Spur. Pfirsich war flüchtig gegangen, stellte sich aber, da er völlig mittellos war, in Berlin der Polizei.

△ Friedberg. (Die Maul- und Klauenseuche.) Im Ort ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Der Ort wurde zum Sperrbezirk und die Gemarkung zum Beobachtungsbezirk erklärt. In Reichenheim, Melbach und Heide bei Bimbach, sowie in Donholhausen und Ragenfurt, Kreis Wehlath, ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

△ Mosfeld. (Eine Million Zigaretten absichtlich verbrannt.) Ein nicht alltägliches Schauspiel konnten die Bewohner unserer Stadt erleben, nämlich die Verbrennung von einer Million Zigaretten unter einem Steffelseuer. Die frühere hiesige Zigarettenfabrik Witta, die nach kurzer Zeit ihren Betrieb wieder einstellte und in Liquidation trat, hatte noch einen Bestand von etwa einer Million Zigaretten im städtischen Weinhaus lagern, die noch zu versteuern waren. Da die Firma die neue Materialsteuer nicht bezahlen konnte, war der Verkauf der Zigaretten nicht möglich. Diese wurden daher auf Anordnung der Zollbehörde unter Aufsicht von Zollbeamten unter einem Steffelseuer verbrannt.

△ Gießen. (Schlägerei.) Eine blutige Schlägerei und Schierei trug sich Montag nacht in dem Nachbardorfe Münchholzhausen zu. Dabei erhielt ein junger Mann namens Karl Hahn einen Revolverstoß in den Unterleib und ein zweiter Stoß einen Schuß in den Arm. Karl Hahn wurde in bedenklichem Zustand in die Klinik gebracht.

△ Gießen. (Unterdrückung bei einer Bürgermeisterei.) Kürzlich kam man Untersuchungen auf die Spur, die von zwei Angestellten der Bürgermeisterei in Klein-Linden begangen worden waren. Die Untersuchung ergab, daß sich die Verfehlungen auf mehrere tausend Mark belaufen. Der Gemeinderat beschloß nunmehr, den Bürgermeister und andere verantwortliche Gemeindebeamten für den Schaden haftbar zu machen und zivilrechtliche Schadenersatzklage anzustrengen.

△ Wiesbaden. (Schadenfeuer.) Im Schuppen einer Droghandlung in der Friedrichstraße entstand, offenbar infolge Selbstentzündung, Feuer. Der Feuerwehr, die den Brand mit sechs Schlauchleitungen bekämpfte, gelang es, ein weiteres Ausbreiten des Feuers zu verhindern.

Die Lohnsteuerbeträge der Arbeitnehmer.

Verpätete Abführung der Beträge ist strafbar.

In dieser Frage bestehen erhebliche Zweifel. Vor allem herrscht Unklarheit darüber, ob der Arbeitgeber, der mit der Abführung der vom Lohn seiner Arbeiter ordnungsgemäß eingehaltenen Steuerbeträge an die zuständige Finanzkasse im Rückstand bleibt, sich der Steuerhinterziehung oder Steuervergütung oder nur einer Ordnungswidrigkeit schuldig macht.

In einem Falle, der zur gerichtlichen Entscheidung gelangte, hatte der Arbeitgeber die Lohnsteuerbeträge, da ihm das erforderliche Geld fehlte, an die Finanzkasse nicht abgeführt, das Finanzamt aber ausdrücklich um Stundung gebeten, die indes abgelehnt wurde. Die Strafkammer, an die die Sache darauf gelangte, hielt lediglich eine Ordnungswidrigkeit für vorliegend und erkannte gegen den Angeklagten auf eine Ordnungsstrafe gemäß § 377 der Reichsabgabenordnung.

Damit war das zuständige Finanzamt aber wiederum nicht einverstanden. Es war der Ansicht, daß eine Steuerhinterziehung vorliege und legte Revision beim Oberlandesgericht ein. Der Strafsenat führte in seinem Erkenntnis unter anderem aus:

„Eine Verfüzung der Steuereinnahmen liegt bereits in der nicht pünktlichen Abführung der Steuerabzüge. Es ergibt sich daher nach § 359 der Reichsabgabenordnung der Tatbestand der Steuerhinterziehung. Zur Entscheidung der Frage aber, ob eine Steuerhinterziehung oder nur eine Steuervergütung vorliegt, kommt es darauf an, ob der Schuldige das Bewußtsein hatte, daß er die Steuereinnahmen verfürzte. Falls ihm das nicht nachgewiesen werden kann, so kann nur eine der R. A. O. zur Anwendung kommen, der denjenigen strafrei läßt, der in unverschuldetem Irrtum über das Bestehen oder die Anwendbarkeit steuerrechtlicher Vorschriften die Tat für erlaubt gehalten hat. In diesem Falle wäre zwar eine Steuerhinterziehung oder Steuervergütung anzunehmen, es kann aber immer eine Bestrafung gemäß § 377 der Reichsabgabenordnung in Frage kommen, nachdem derjenige mit einer Ordnungsstrafe belegt wird, der den im Interesse der Steuereinnahme oder Steuerrückführung erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt.“

Um allen Unannehmlichkeiten zu entgehen, empfiehlt es sich daher, die den Arbeitern und Angestellten einbehaltenen Steuerbeträge pünktlich an das zuständige Finanzamt abzuführen.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

29. Fortsetzung.

Da brach es aus ihr heraus.

„Immer wir — immer wir! Und er war doch mein ganzes Glück! Nun nimmt sie mir das auch noch, wo sie schon alles haben, Geld und Gut! Und wir müssen immer dabei stehen und verzweifeln! Sie wußte es, Thantmar — sie wußte es!“

Ein trockenes Schluchzen erschütterte ihren Körper. Mitleidig streichelte der Bruder ihren blonden Kopf.

„Und vor ein paar Tagen erst, da war er da — und war so lieb zu mir — und so eigen — jetzt weiß ich's — da hat er Abschied genommen —“

„Sei stark, Ditta, verlaß ihn!“

„Als ob das so leicht wäre — so von heute auf morgen — das sagst du! Du weißt ja nicht — kannst es nicht wissen, was er mir war —“

„Er ist deiner Liebe gar nicht wert!“

„Ich wußte ja, daß er viele Fehler hatte, aber ich liebte ihn. Ach, Thantmar, er sagte mir, daß er drückende Schulden hatte. Darum war er in letzten Zeit immer so verstimmt, und da hat ihn Martha sich eingekauft, weil sie schon lange ein Auge auf ihn geworfen hatte! Du hättest nur sehen sollen, wie triumphierend sie vor mir stand! Sie will alles für sich haben, was ihr gefällt; ob andere bereits ein Recht darauf haben, ist ihr gleich. Wie oft hatte sie ihm schon geschrieben und ihm Blumen geschickt — Lucian hat es mir ja gesagt!“

Die Worte überfluteten sich fast von ihren Lippen; sie sprach hastig, abgerissen — es war ihr eine Wohltat, sich ausdrücken zu können.

„Ich werde dich begleiten,“ sagte Thantmar, als sie bereit zum Gehen war.

„Nein, nein, Thantmar,“ wehrte sie, „du hast genug zu arbeiten. Du mußt mich ja schon abholen! Wie ich Martha hasse!“ brach es leidenschaftlich von ihren Lippen. „Ich könnte ihr das Schlimmste antun, um zu wünschen — ich hätte kein Erbarmen mit ihr! Ach, wenn ich ihr das heimzahlen könnte — mit Wonne würde ich es tun.“

Ihr liebliches Gesicht war ganz verändert; sie hatte die feinen Brauen sehr zusammengezogen, und aus ihren Augen brach ein Strahl des Hasses, daß der Bruder sie erschrocken ansah und machend sagte:

„Edith, besinne dich auf dich selbst! Du mußt groß sein! Du weißt doch; nicht mitzuhelfen, mitzufluchen bin ich da —“

Da lachte sie bitter auf.

„Bleibe mir mit deiner klassischen Weisheit fern! Wenn du so ins Innerste getroffen wärst, wie ich dann dächtest du ebenso! Und wenn man arm ist, Thantmar, dann empfindet man alles doppelt schwer; da wird man bitter. Ich habe doch auch ein Recht auf Glück. Und Lucian war meine ganze Seligkeit! Hätte er mir doch nur ein Wort gesagt, daß ich nicht so ganz unvorbereitet gewesen wäre!“

Sie schauderte in sich zusammen, als sie an die Minuten dachte, in denen ihr Stolz und ihre Liebe einen so tödlichen Streich empfangen.

Und dann, Thantmar, noch solche Beleidigungen anbringen zu müssen —“

„Was für Beleidigungen? Hat Martha es gewagt?“

„Später davon, später —“

Edith eilte die Treppe hinab, und fast gierig atmete sie die kalte Winterluft ein. Es war sehr neblig, und man konnte kaum einige Schritte vor sich sehen. Sie hatte sich etwas verspätet und streifte schnell vorwärts.

Da schien es, als ob jemand sie verfolgte — immer waren gleichmäßige Schritte hinter ihr. Es wurde

ihr unheimlich hier in dieser wenig belebten Gegend. Schließlich ging sie auf die andere Seite, die Schritte folgten ihr nach.

Da blieb sie stehen, um den unwillkommenen Besucher an sich vorüber zu lassen — und erkannte in ihm Lucian Baldow! Alles Blut strömte ihr bei seinem Anblick zu Herzen.

Er blieb vor ihr stehen.

Sie sah ihn kalt an und ging weiter.

„Edith, Dittie — so warst du!“

Sie hörte nicht auf ihn. Da sagte er ihre Hand. Aber unwillig entzog sie sie ihm.

„Dittie, ich möchte dir was sagen —“. Ihm war sehr unbehaglich zumute; denn an Ediths Verhalten hatte er soeben gesehen, daß sie schon um seinen Treubruch wußte.

Da hielt sie ihre Schritte an und sah ihm starr ins Gesicht.

„Wohl, daß du ein wortbrüchiger Gesell bist, der seine filia hospitalis nur als angenehmen Zeitvertreib betrachtet und sich im Geheimen eine rechte Traut geangelt hat! Das wolltest du mir doch sagen, nicht wahr? Wie du siehst, weiß ich alles!“

Voller Hohn klangen ihre Worte und fielen verächtend wie Regenschläge auf ihr nieder.

Schuldbebenhaft senkte er den Kopf und zerrte an seinem hübschen Bartchen.

„Dittie, so lasse dir doch erlösen — ich —“

„Wir haben uns nichts mehr zu sagen,“ schüttelte ihm das Wort ab, „denn die Tatsache kamst du doch nicht ableugnen, daß du Martha Hildebrandts Bräutigam geworden bist, wie sie mir vor lauter Liebe eine Stunde triumphierend verkündet hat. Es ist doch so? Nun kannst du ja dein Schauspiel in Ruhe schreiben und dir einen neuen Wintermantel kaufen! Geld genug bekommst du ja jetzt!“

Fortsetzung folgt.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 45 Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“ 1926

Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

Die eigene Schuld

EINE BAUERNGESCHICHTE AUS DEM TAUNUS V. FRITZ RITZEL

Während der letzten zwei Jahre hatte sich Helene im tiefsten Winkel ihres Innern die leise Hoffnung bewahrt, daß der Mann, den sie einst von Herzen geliebt und den sie seit jener unglücklichen Katastrophe fast wie einen Heiligen verehrte, wieder in freundschaftliche Beziehungen zu ihr trete. Mehr wollte sie ja nicht, konnte ja nicht mehr verlangen, nachdem sie einst so schmachlich gegen ihn gehandelt hatte. Sie hatte vergeblich gehofft und konnte nur annehmen, daß Leonhard, trotz seines freundlichen Entgegenkommens bei ihrer letzten Zusammenkunft, niemals vergaß, daß sie ihm die Treue gebrochen hatte. Deshalb hatte er sein Vaterhaus die Jahre her gemieden. Er wollte auch den Schein meiden, daß er jemals daran denke, das frühere Band wieder zu knüpfen. Und jetzt nahm er ein Weib — die Sinnende mußte gewaltsam einen Ausbruch schmerzlichen Empfindens unterdrücken und raffte sich empor, um dem Angekommenen mit unbefangener Miene entgegenzutreten.

Von draußen tönten die freudig bewegten Stimmen der Schwiegereltern und die herzlichen Begrüßungsworte des Gastes. Sie traten jetzt in die Wohnstube. Mit erzwungen unbefangener Miene trat die junge Frau ebenfalls ein und reichte Leonhard unter herzlichem Gruße die Hand. Sichtlich überrascht sah der Angekommene die vor ihm Stehende an, die es nicht vermeiden konnte, daß ein hohes Rot ihre Wangen überflog. Als er Helene zum letzten Male gesehen hatte, war sie eine von Kummer niedergebeugte Frau, deren Erscheinung nur Mitleid erwecken konnte. Jetzt stand da ein Weib vor ihm, dessen Schönheit zur vollen Reife erblüht war, und aus dessen Augen neugewonnener Lebensmut strahlte. Er hatte nicht Zeit, seinen Betrachtungen nachzuhängen, denn die Eltern nahmen ihn wieder in An-

spruch, und unter gemütlichen Gesprächen nahmen alle an dem gedeckten Kaffeetische Platz. Der alte Spilling begann sofort das Gespräch auf den geplanten Bau zu lenken, zu dessen Ausführung Leonhard die Kosten vorschießen wollte. Er wies darauf hin, daß man Helenens Vater, den alten Heimhofer, zu Rate ziehen möge, da dieser im vorigen Jahr einen ähnlichen Bau ausgeführt habe.

„Ich hole den Kumpfer nochher emol herüber“, sagte Vater Spilling. „Er werd sich aach freue, dich noch so langer Zeit emol wiederzusehe, Lenhard.“

Leonhard stimmte ihm bei. Er war merkwürdig einsilbig heute. War man auch keine besondere Redseligkeit an ihm gewöhnt, so fiel doch die Zerstreuung auf, mit der er sich an den Gesprächen beteiligte. Fast schien es, als befände er sich

über irgend etwas in gespannter Erwartung. Und als der Vater seine Absicht ausführte und sich nach dem Kaffee entfernte, um den alten Heimhofer zu holen und auch die Mutter in die Küche gegangen war, um nach dem Rechten zu sehen, so daß er mit Helene kurze Zeit allein war, begann er, anschließend an das vorherige, seine Lebensverhältnisse auf dem Waldbäuser Hof behandelnde Gespräch, ganz unvermittelt:

„Des Manzige, was mir fehlt, Lenche, is e tüchtig Fraa, die die Wertschaft aus dem Grund versteht. Deswege geh ich jetzt eigentlich uff Freierrsfäße.“

„Ich hab's gehört, Lenhard, und wünsche dir von Herze Glück, wie du's verdienst!“ entgegnete die Angeredete beklommen.

„Du host's gehört, Lenche?“ fragte Leonhard verwundert. „Do wisse jo die Leut mehr wie ich, denn kaam Mensch und kaaner Seel hab ich gesagt, daß ich Mut hab zu heirate.“

Eine Pause entstand, während der die junge Frau ihre Befangenheit zu verbergen suchte, indem sie sich an dem Kaffeegeschirr zu schaffen machte, und Leonhard seine forschenden



Noch etwas zu groß

[KeyStone]

Blicke auf ihr ruhen ließ. Endlich begann er wieder: „Do is dir am End auch schon das Mädche genannt wor'n, uff das ich e Nag habe soll?“

„Die Mutter hot so e paar Worte von dem Heldwieser Borgermaaster seim Luische falle losse“, war die leise gegebene Antwort. „Sie hot's gehört.“

„Was die Leut mit alles wisse wolle!“ lachte Leonhard auf. „Naa, Lenche, — do sind sie all uff dem Holzweg. For mich gibt's nur a Ranzig uff der Welt, mit der ich die Ring wechsle tät, aber ich müßt vorher wisse, ob die mich aach von Herze gern habe könn.“

Wieder stockte das Gespräch. Eine Purpurröte hatte sich über das Gesicht der jungen Frau gebreitet und verlegen hielt sie die Blicke zu Boden gesenkt.

„Lenche — kannst du mich gern habe, trotz mei'm lahme Bein?“ fragte Leonhard nach einer Weile, indem er die Hand der jungen Frau ergriff. „Ich hab dir die zwei Jahr Zeit gelosse, Dir's zu überlege, wollt sehe, ob dir unser Herrgott e Glück beschert, wie du's verdienst. Dei Herz is frei gebliebe?“

„Leonhard — wie kannst du froge?“ erwiderte die Gefragte leise, indem sie mit einem Blick voll Liebe empor sah. „Wie könn ich jemals en Andere gern habe, wie dich, de beste Mensch von der Welt!“

„Lenche — is das wahr?“ rief Leonhard entzückt, indem er das junge Weib an sich zog.

„Wenn du mir nit noochträgst, was ich an dir verschuld hab, Leonhard, dann —“

Ein inniger Kuß verschloß ihr den Mund. Wortlos hielten sich die Glücklichen umschlungen. Sie merkten es nicht, daß die Seitentüre sich leise geöffnet hatte und Mutter Spilling auf der Schwelle stand.

Wie zum Dankgebet faltete die alte Frau die Hände und zog sich dann lautlos wieder zurück. Erst als draußen die Torschelle rasselte und Männerstimmen ertönten, fand sich das Paar wieder in die Wirklichkeit zurück und trat Hand in Hand den eintretenden Eltern entgegen. Auch Helenens Mutter war mitgekommen, um Leonhard zu begrüßen. Sprachlos vor Verwunderung sahen die Alten das glückselig strahlende Paar an, als Leonhard sich mit den Worten an seinen Vater wendete:

„Ich hab Euch neulich gesagt, daß mir e schön Gebot uff de Waldbäuser Hof gemacht is wor'n, Vatter. Heut kann ich Euch sage, daß ich den Hof hergeb' und zu Euch uff den Spillingen Hof ziehe. Und wißt ihr aach warum? Weil ich heut uff Freierrfüße zu Euch gekomme bin und mir von dem Lenche das Jawort geholt hab. Die eige Schuld, die sie so schwer drückt, hot sie damit gut gemacht.“

„Das is der schönste Tag in mei'm Lebe“, sagte nun der alte Spillinggerührt, während die Frauen das Paar unter Freudentränen umarmten. „Unser Herrgott schenkt Euch sein Segel!“

Der Jubel der Frühlingsstimmen in der Natur draußen wurde überhört von den Freudenrufen, die den großen Spillingen Hof durchhallten, dessen Einwohner ja nun einer rosigen Zukunft entgegen sahen.

Unzufrieden

Von Johanna Maria Mälder. (Nachdr. verb.)

Still ging Frau Liddy Steinberger auf ihre Freundin zu, als sie dieselbe auf der anderen Straßenseite erspäht hatte. „Guten Tag, Hedwig!“

Die Angeredete, eine große, einfach gekleidete Frau mit ruhigem, gemessenem Wesen, begrüßte die Freundin mit einem Händedruck.

„Wie geht es?“

„Ach, wie soll es gehen?“ entgegnete Liddy mißmutig. „Schlecht geht es. Mein Mann hat immer noch keine bessere Stellung gefunden, wie soll man nur mit den paar Mark auskommen! Und die Enttäuschungen! Erst heute wieder. Ganz sicher hatten wir geglaubt, daß mein Mann den Posten als Wertmeister in der Metallfabrik erhalten würde, und nun ist's wieder nichts. Ach, es ist ein Jammer!“

Ein teilnahmsvoller, nachdenklicher Ernst spiegelte sich in Hedwigs Mienen.

„Ja, es ist eine Zeit der Not. Sag, willst du mich begleiten?“

„Wohin gehst du denn?“

„Ins Krankenhaus.“

Erstochen sah Liddy die Freundin an. „Ist denn jemand von euch krank geworden?“

„Ich besuche eine alte Bekannte, die einen Nervenzusammenbruch erlitten hat. Willst du mit?“

Liddy besann sich. „Nun ja, ich begleite dich!“

Im Krankenhaus angekommen, betraten beide die psychiatrische Abteilung. Hedwig nannte den Namen der Bekannten, die sie besuchen wollte, und beide schritten durch einen Saal, der mit Kranken belegt war. Liddy blickte sich scheu und flüchtig um. Sie kamen nun in einen kleineren Saal, wo Hedwigs Bekannte, eine alte Frau mit weißem Haar, untergebracht war, die teilnahmslos in ihrem Bette lag.

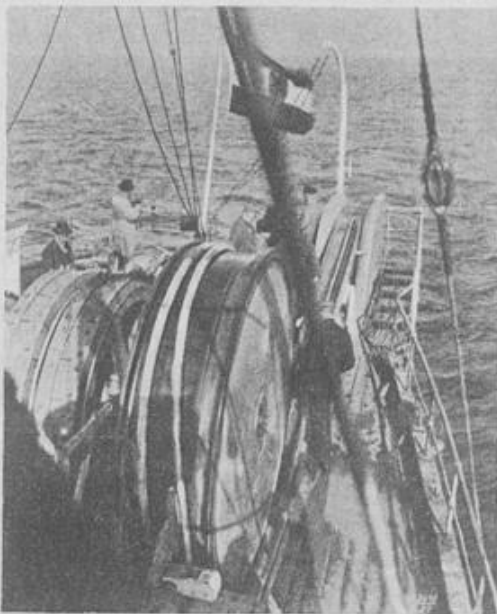
Liddy's Blick fiel beim Eintreten auf eine hagere Erscheinung in langem, blaugestreiftem Kittel, mit dunklem Haar, welche den Hereinkommenden begrüßende Handbewegungen zuwarf. Eine Kranke.

Ein junges nervenkrankes Mädchen war aus ihrem Bette gesprungen und wurde gerade von der Pflegerin wieder hineingeschafft.

Während Hedwig sich mit ihrer Bekannten beschäftigte, ihr Früchte und Näscherlein auf die Bettdecke legte, blickte Liddy sich weiter um. Überall sahen die Angehörigen der Kranken am Bettrande, sprachen liebevoll auf sie ein und packten aus, was sie ihnen Liebes zugebacht hatten.

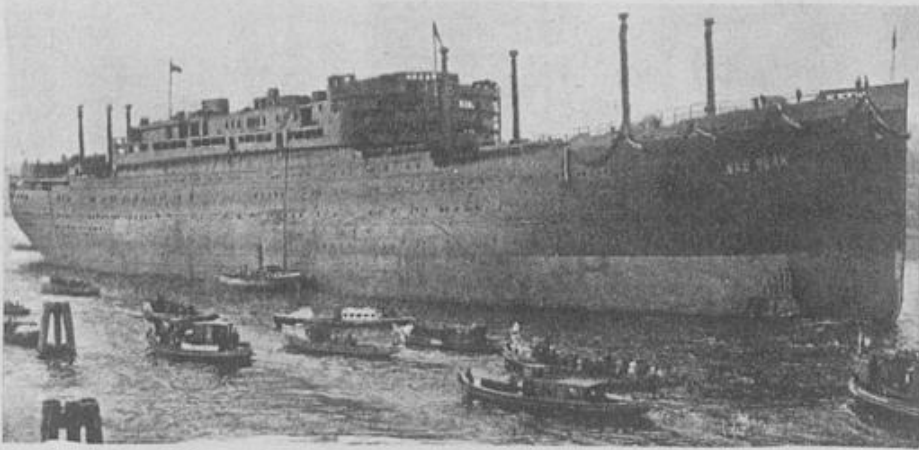
Dort saß eine Mutter am Bett ihrer Tochter, hier streichelte ein junges Mädchen die abgezeigten Hände einer Greisin. Jene junge Frau, um die ihr Mann und seine Schwester so besorgt waren, war, wie die Pflegerin sagte, oft böse und warf das ihr gebrachte Essen zu Boden. Ein junges krankes Mädchen frug, wo denn ihre gute Mama bliebe; sie war fast die einzige, die heute keinen Besuch hatte.

Liddy war tief bewegt. Wieviel Leid gab es doch in der Welt! Wie mochte



Das neue Siemens-Fernsprechtabel Deutschland-Dänemark

Dänemark wird dadurch an den intereuropäischen Fernsprech-Weitverkehr angeschlossen. Das Kabel läuft über die Hedrolle in See. [Atlantisch]



Stapellauf des neuen Hapagdampfers „New York“

Der Dampfer nach der Taufe, die durch die Gattin des New Yorker Oberbürgermeisters Mrs. Walter vollzogen wurde. [Graubenz]

den Angehörigen dieser Armen zumute sein, die ihre Lieben hier lassen mußten, nicht wissend, ob sie sie je wieder frisch und gesund mit heim nehmen konnten?

Liddy erschienen plötzlich ihre Sorgen und Enttäuschungen geringfügig angesichts dieser Summe von Elend.

Waren sie nicht beide gesund, sie und ihr Mann? Wenn sie sich auch einschränken mußten, durften sie deswegen klagen? Gab es nicht vieltausendmal Ärmere als sie, Kranke, Hilfslose?

Als Liddy mit ihrer Freundin wieder im Freien war, blieb sie lange still und nachdenklich, dann sagte sie: „Ich danke dir, Hedwig, daß du mich mitgenommen hast; ich habe viel daraus gelernt. Ich will nicht mehr unzufrieden sein, solange wir nur gesund sind.“

Hedwig wandte ihr Antlitz dann der Freundin zu.

„Ja, auch ich habe dies gedacht. Ich möchte alle Unzufriedenen, Selbstfüchtigen und Leichtfertigen einmal da hinein führen. Die Unzufriedenen würden Zufriedenheit lernen, die Selbstfüchtigen Mitleid und die Leichtfertigen den Ernst des Lebens.“

*

Die Pflege der Hände

Manchem mag es überflüssig erscheinen, über die Pflege der Hände einen Artikel zu schreiben oder zu lesen, da die Hände nach seiner Meinung durch wiederholte tägliche Waschungen hinreichend gepflegt würden. Indes ist es nicht richtig, daß das Waschen die alleinige Pflege der Hände ausmacht; dazu gehört noch mehr.

Vor allen Dingen gehört dazu die Erhaltung einer schönen Form der Hände, eine gute Behandlung der Fingernägel und endlich die Erhaltung einer gesunden Farbe, sowie der Gesundheit der Hände überhaupt. Wie allgemein bekannt sein dürfte, verändert sich die Form der Hände nach Art der Arbeit und kommt es nicht selten vor, daß die Fingerringelst, die Hände trumm und unförmig werden. Es entsteht nämlich infolge der

selbstverständlich täglich mehrmals sorgfältig ausgeführt werden. Man brauche dazu keine äkenden, sondern eine milde Seife. Häufig kommt es vor, daß die Haut der Hände spröde wird und aufspringt. Dann empfiehlt es sich, die Hände mit Zitronensaft oder Byrolin-Creme einzureiben. Nicht selten hört man auch über die Farbe der Hände klagen; rote Hände sind namentlich der Schrecken vieler Damen, hauptsächlich in der kalten Jahreszeit. Die rote Farbe beruht daher meistens auf Einwirkung der Kälte und läßt sich nach und nach durch regelmäßige Anwendung von Handwechselbädern beseitigen. Frieren der Hände läßt sich durch Reibung verhüten. Das Wärmen der Hände am Ofen ist verwerflich, da durch die Hitze die Nerven leiden, und die Hände somit verweichlicht werden. Hauptsache ist, daß das Blut in den Händen zirkuliert, dann frieren sie nicht. Frostschäden an den Händen sind nicht durch Salben Pflaster und Mixturen zu beseitigen, sondern durch warme Bäder Wechselbäder und kalte Wasserpäckungen. Reinhaltung derselben ist auf jeden Fall notwendig.

Daß Reinlichkeit bei der Pflege der Hände



Ein neuer Filmstern Ralf Ludwig, der 13jährige Sohn des Intendanten des Nordmark-Landestheaters in Schleswig, spielte in der Filmitragodie „Die Unheimlichen“ die Hauptrolle mit außerordentlichem Erfolg. [Dr.-Photo]

die erste Bedingung, aber auch

die letzte ist, muß jeder selbst wissen. Dazu gehört auch das tägliche Waschen einmal mit warmem Wasser, denn mit kaltem läßt sich die Fettschicht, welche sich täglich an unserer Haut bildet, nicht beseitigen. So gestaltet sich im wesentlichen die Pflegeder Hände, wenn sie in naturgemäßer Weise ausgeführt wird. Vn.



Ein 83jähriger Fluggast

Der Duppelstürmer Ernst Tang aus Gräfrath hat es sich trotz seiner 83 Jahre nicht nehmen lassen, noch einen Flug im Luftschiff zu machen. [Presse-Photo]



Hindenburgs Besuch in Bremen

Der Reichspräsident begibt sich nach einer Hafenrundfahrt vom Dampfer „Vorwärts“ auf das Motorschiff „Zulba“, hinter ihm der Senatspräsident. [Photo-Union]

Haltung nach und nach eine Art Sehnenverkümmung und Muskelverzerrung. Um diesem Abelftande vorzubeugen, ist es nötig, die Hände nach jeder Tagesarbeit zu massieren, damit die Sehnen und Muskeln wieder gerade und elastisch werden. Die Fingernägel haben auch Anspruch auf Beachtung bei der Pflege der Hände. Sie müssen vornehmlich reingehalten werden, namentlich wenn man an ihnen, der heutigen Mode folgend, die Länge liebt, was allerdings oft auf Kosten der Schönheit geschieht. Öfteres Beschneiden der Nägel ist zu ihrer Pflege besser, zumal sich kurze Nägel auch bei der täglichen Waschung leichter reinigen lassen. Etwaige sich bildende Rastnägel sind vorsichtig zurückzuschieben und abzuschneiden. Nachlässigkeiten hierin führen nicht selten zur Verdickung und Verkrüppelung der Nägel. Die Reinigung der Hände muß



Internationale Eisenbahnkonferenz in Berlin

In Berlin fand eine internationale Eisenbahnkonferenz statt, auf der über die Einrichtung eines regelmäßigen Eisenbahnverkehrs nach dem fernen Osten mit ganz Europa verhandelt wurde. [Keystone]

= Buntes Allerlei =

Weltentstehung

Bei den Kalmücken, die an der unteren Wolga und auch im mittleren Asien wohnen, herrschte über die Entstehung der Welt die Anschauung, daß im Anfange aller Dinge das Wasser sich von der Urmasse abge-sondert habe und als Dunst in die Höhe gestiegen sei. Aus einem Regen, der darauf vom Himmel fiel, ist der Ocean geworden. Gewächse, Tiere, Menschen und zuletzt die Götter sind aus dem Schaume des Meeres entstanden. Mitten von dieser Umwelt aus erhob sich eine außerordent-lich hohe Säule, um welche sich die Gestirne wie um eine Achse drehten. Aus Feuer und Glas bestand die Sonne, aus Glas und Wasser der Mond. Sterne gibt es zehn Millionen. Sie sind am Himmel durch eiserne Ringe befestigt und nur die Götter sind berechtigt, von einer dieser Welten in eine andere zu fliegen.

Fata Morgana

Im Jahre 1792 erblickte man von Eng-land aus durch Luftspiegelung die Küste von Frankreich sehr deutlich; man konnte sogar Schiffe im Hafen von Boulogne erkennen.

Für die Küche

Um Wildenten

den fischigen Geschmack zu nehmen, emp-fiehlt es sich, Mohrrüben zur Füllung zu verwenden. Man schneidet die Möhren in 3-4 cm lange Stücke, salzt sie etwas und steckt die Enten mit einem Holzstäbchen zu.

Pikanter Schellfisch

6 Personen. 1½ Stunde. 2-2½ Kilo-gramm Schellfische werden gut gereinigt, zurechtgemacht, gewaschen, abgetrocknet, in Stücke geschnitten und in Salzwasser nebst einigen zerhackten Zwiebeln und zerhacktem Suppengrün einmal auf-gekocht, worauf man den Fischkessel oder die Kasseroles auf die Herdseite bringt und den Fisch dort gar ziehen läßt. Zur Sauce bereitet man ein helles Schwämmehl, verkocht dies mit ½ Liter von der Fischbrühe, gibt weißen Pfeffer, einige feingehackte Sardellen und 1-2 Teelöffel Kapern dazu, verfeinert mit Zitronensaft und 10 Tropfen Maggis Würze und rührt zuletzt die Sauce mit einem Eigelb ab.



Sein Recht

„Wie steht doch draußen auf Ihrem Ladenschild, Herr Meister, ich glaube es heißt ‚Fische Wurst‘? Diese hier aber —“
„Recht haben s'cho, Herr, freilich! Aber wissens, wie ich dös Schild-berl hoab malen lassen, allweil woars no ganz fisch. Sie können mir's s'cho glauben, Herr!“

stellen.“ — Sie: „Und die mit den schmutzigen Löffeln essen? Niemals!“
— Er: „Na, dann bestell harte Eier.“ Die Gattin ist damit einver-standen und bald darauf bringt die wenig appetitliche Wirtin die Eier, aber — sie hat sie vorher geschält.

Humoristisches

Amerikanische Kellame

In einem New Yorker Theater wurde „Kabale und Liebe“ gegeben. Auf die Worte: „Die Limonade Lulise, ist samt wie deine Seele!“ er-widerte Lulise: „Das kommt nur daher, weil diese Limonade nicht von John Smith, Broadway 141, stammt.“

Fatales Mißgeschick

Zwei Herren sehen spät in der Nacht einen Mann vor einem Haus mit einer Taschenlampe den Boden ableuchten. „Was suchen Sie denn?“ fragen sie ihn. — „Ach, ich muß hier meinen Hauschlüssel ver-loren haben“, jammerte der Mann. — „So klingeln Sie doch dem Hausmeister. Er wird Ihnen schon öffnen.“ — „Der bin ich ja selbst!“ lautete die klägliche Antwort.

Zu stark!

Jungfer (zu ihrer Dame): „Ich kün-dige zum Ersten. Mit dem Chauffeur halt' ich's hier nicht aus. Er sucht ewig Streit und tut nichts als gegen mich schimpfen.“ — Dame: „Was sagt er denn so schlimmes gegen Sie?“ — Jungfer: „Er sagt, ich sei noch viel ärger als meine Gnädige!“

Eine lebenswürdige Patientin

Frau A.: „Na, im Krankenbett schminkt du dich?“ — Frau B.: „Ich lege nur ein bißchen Rot auf, damit der arme Doktor Müller wenigstens etwas Erfolg sieht.“

Im klimatischen Kurort

Regierungsrätin: „Gustav, öffne doch mal das Fenster, damit das Klima hereinkommen kann.“

Alles umsonst

Eine Familie kommt auf einem Aus-flug hungrig in ein recht unsauberes Dorf-wirtshaus. „Nein,“ sagt die Frau, „in dem Schmutzküchen kann man nichts essen.“ — Er: „So wollen wir nur weiche Eier be-stellen.“ — Sie: „Und die mit den schmutzigen Löffeln essen? Niemals!“
— Er: „Na, dann bestell harte Eier.“ Die Gattin ist damit einver-standen und bald darauf bringt die wenig appetitliche Wirtin die Eier, aber — sie hat sie vorher geschält.

Zum Zeitvertreib

Streichrätzel

Jerusalem, Bukarest, Temesvar, Turin, Manass, Jugoslawien
Aus vorstehenden Wörtern ist je eine Silbe zu entnehmen, die im Zusammenhang gelesen den Namen einer russischen Stadt ergeben. R. U.

Silbenrätzel

an — bei — ohrist — ene — feld —
gers — gi — hy — is — li — mus —
ne — ni — nis — norm — so — stein —
te — ter — tor — ull — ühl

Obige Silben ergeben: 1. Baprischen Ort, 2. Rörpertell, 3. Schriftenverlag, 4. Richtlinie, 5. Ge-treideart, 6. italienischer Staatsmann, 7. Gewürz, 8. Angehöriger einer Religionsgemeinschaft, 9. Ge-sundheitslehre, 10. Ausrüstungsgegenstand eines Soldaten, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Spruch ergeben.

Versteckträtzel

Holofernes — Sardine — Pandora —
Manfred — Miliz — Laufgraben — Athene
Jedem der vorstehenden Wörter sind 3, dem letzten 2 zusammenhängende Buchstaben zu ent-nehmen. Aneinandergerichtet ergeben diese Buch-staben den Namen eines bekannten Dichters.

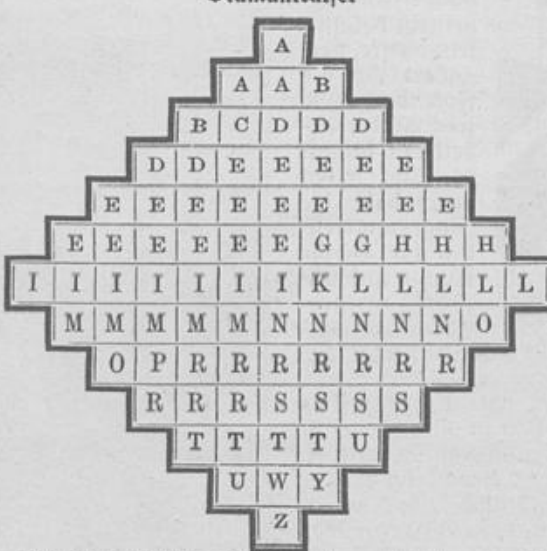
Disitenkartenträtzel

Inge Erer

Xonstanz

Welchen Beruf übt diese Dame aus?

Diamanträtzel



Vorstehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß in den wagrechten Reihen folgende Wörter entstehen: 1. Konsonant, 2. Schwur, 3. Schatentier, 4. Männlicher Vorname, 5. Ostfriesische Insel, 6. Stadt am Harz, 8. Beruf, 9. weiblicher Vorname, 10. Südtucht, 11. Stadt in Ostpreußen, 12. Wild, 13. Konsonant. Die mittlere wag-rechte und senkrechte Reihe ergeben dann eine religiöse Vereinigung von Männern und Frauen, die auf der ganzen Welt verbreitet ist. Rudolf Alwart, Bettstedt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Rätzel

Mit P als deutscher Patriot bekannt,
Ein e hinzu, ein Baum im Tropenland.

Schachlöserliste

G. Däubler, Forchheim, zu Nr. 57, 58, 59, 60 und 61. W. Marx, Heidelberg, zu Nr. 58, 59 und 60. Pfarrer Löffler in Dillingen, zu Nr. 59 u. 61. J. Angerer, Neu-Ulm, zu Nr. 60. F. Ritz, Re-schen, Möhren, E. Runtelmann, Strahburg, F. Sonn-schweiler, R. Haller, Schwenningen, R. Feurer, Truchelstingen, und P. R. in F., zu Nr. 60 und 61. H. Kronenberg, Engelskirchen, J. Schwarz, Sulzbach, Roder, Major Röder, Dillingen a. H. R. Rutsche, Weissenberg i. G., H. Reger, Sch-weiler, B. Lenschau, Wildeshausen, J. Stalpe, Wab Branstadt, J. Bappert, Zohannisberg, D. Enli-hammer, Camstatt, J. Werner, Bruchsal und Net-tor Horner, Wolfenbüttel, zu Nr. 61, Dr. Sängel, Göppingen, zu Nr. 62.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rammrätzels: Des
G N E I S E N A U Pitarätzels:
A L A A R A B T
N L L P A K R O N E
S E Z F L H A V E L
N I L

Des Preisrätzels:

Farrertraut. A S T

Des Rätzels: Stein, Mch, Steinmeh.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Psiffen,
Offsetrotationsdruck und Verlag von
Greiner & Psiffen in Stuttgart.